

Sächsisches Elbzeitung

Tageblatt für die

Sächsische Schweiz

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt zu Bad Schandau und des Finanzamtes Sebnitz
Gemeindeverbands-Girokonto: Bad Schandau 36 — Bankkonto: Dresdner Bank Zweigstelle Schandau — Postcheckkonto: Dresden Nr. 333 27

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbjährlich ins Haus gebracht 90 Gold-Mrk., für Selbstabholer 80 Gold-Mrk. Einz. Nummer 15 Gold-Mrk. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor

Nichterscheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt den Bezahler nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung



Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingießhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mittelndorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilka, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsisch-Böhmischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hiele — Verantwortlich: R. Koflappner

Anzeigenpreis (in Goldmark): die 7 gespaltene 35 mm breite Zeile 15 Wfg., für auswärtige Auftraggeber 20 Wfg., 85 mm breite Reklamazeile 80 Wfg., Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt
Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Nr. 98

Bad Schandau, Sonnabend, den 26. April 1924

68. Jahrg.

Für eilige Leser.

* Der Entwurf einer Reichshandwerkerordnung ist im Reichswirtschaftsministerium fertiggestellt und der Reichsregierung zur Legation.

* Belgien soll mit England einer Meinung über die Herstellung der vollen Wirtschaftseinheit in Deutschland sein, d. h. für Aufhebung der Beschränkungen im besetzten Gebiet.

* Birmanens soll eine französische Garnison in Stärke eines Bataillons erhalten.

* Die Leiche Dr. Helfferichs wurde von seiner Gemahlin an der Unglücksstätte in Vellinzona festgestellt.

* 28 Bürger aus Bierstedt, die im Oktober 1923 von den Franzosen wegen ihrer Abwehr der separatistischen Gewalttaten zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt wurden, sind jetzt beurlaubt und freigelassen worden.

* England hat durch seinen Gesandten die offizielle Anerkennung der griechischen Republik in Athen ausgesprochen lassen.

* Die Sowjetregierung hat in den letzten Tagen 264 Personen in Haft genommen, darunter sieben höhere Sowjetbeamte. Zwei Ärzte und neun Lehrer wurden wegen Agitation gegen die Sowjetregierung zum Tode verurteilt.

Lebensmöglichkeit für Deutschland.

Einer der nicht nur ganz allgemein durch den Zahlungsplan der Sachverständigen, sondern noch durch eine besondere Belastung Betroffenen ist die deutsche Industrie. Dem letzten Endes müssen ja die beiden Hauptproduktionsstände, nämlich die deutsche Landwirtschaft und die deutsche Industrie, diese Reparationsverpflichtungen aufbringen, und es ist daher von Wichtigkeit, wie sich diese beiden Stände zu dem Plan der Sachverständigenkommission stellen; von besonderer Wichtigkeit ist die Stellung der Industrie, weil ihr ja durch diesen Plan eine Generalhypothek von fünf Milliarden Goldmark auferlegt wird.

Diese Stellungnahme ist jetzt erfolgt, indem der Reichsverband der deutschen Industrie eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, Präsidium und Vorstand des Reichsverbandes der deutschen Industrie erkennen an, daß das Gutachten eine auf volkswirtschaftlichen Erkenntnissen aufgebaute und geeignete Grundlage zur Lösung des Reparationsproblems darstellt, und daß sie den Standpunkt der Reichsregierung billigen, auf der Grundlage dieses Gutachtens zu verhandeln.

Natürlich hat der Reichsverband zahlreiche Bedenken gegen Einzelheiten des Gutachtens, will sie aber zurückstellen, will warten, ob die Verhandlungen mit den Ententemächten Aufklärung über diese Einzelheiten bringen, unterstreicht aber jene Voraussetzungen einer wirklichen Aus- und Durchführung des Berichts, die auch von den Mitgliedern der Reichsregierung immer und immer wieder geltend gemacht werden: die Wiederherstellung der vollen administrativen und wirtschaftlichen Souveränität des Deutschen Reiches in den besetzten Gebieten. Daran schließt der Reichsverband aber eine zweite Forderung, ohne die eine Ausführung des Gutachtens doch zur Unmöglichkeit wird: daß nämlich die Ausführung des Gutachtens in demselben Geiste erfolgt, der die Gutachter bei der Abfassung beiseit hat, insbesondere insoweit, als es sich um den unerläßlichen Schutz der deutschen Währung bei dem sogenannten „Transfers“ (Überweisung) aus dem Reparationsfonds in das Ausland handelt.

Mit dieser zweiten Forderung trifft der Reichsverband der deutschen Industrie zweifellos den Kernpunkt des ganzen Problems, indem hier als Voraussetzung jeder Erfüllung die Einsicht von der Entente gefordert wird, daß nicht die Erfüllung als solche die Hauptsache ist, sondern die Erfüllungsmöglichkeit. Daß also nicht Forderungen des Zahlungsplanes stumpfsinnig erzwungen werden und dabei die deutsche Volkswirtschaft, vor allem also ihr Wertmesser, die Währung, über den Haufen gerannt wird. Es gibt niemanden in Deutschland, der angesichts des verlorenen Krieges und der Tatsache, daß man uns sonst raubt, was wir nicht freiwillig geben wollen, sich grundsätzlich weigert, Zahlungen an die Entente leisten zu müssen. Nur darf man nichts Übermenschliches verlangen, also die Ausführung von Leistungen, die uns die Lebensmöglichkeit nehmen. Wird das auf der anderen Seite anerkannt, dann erst ist die wirkliche Lösung des Reparationsproblems da, und sie wird angebahnt dadurch, daß in dem Sachverständigengutachten ausdrücklich die Höhe der Transfers, also der Überweisungen aus dem Reparationsfonds an die Gläubigermächte ausdrücklich davon abhängig gemacht wird, daß diese Überweisungen die Grundlage der deutschen Währung nicht erschüttern.

Ob freilich die in dem Beschlusse zum Ausdruck gekommene Hoffnung der deutschen Industrie in Erfüllung gehen wird, ist zum mindesten zweifelhaft. Denn die Erfüllung dieser Hoffnung durch Poincaré würde seine völlige Umkehr und Abkehr von dem Geist der bisher von ihm getriebenen Ruhrpfänderpolitik bedeuten; — und ob für den französischen Ministerpräsidenten der Tag von Damaskus schon gekommen ist, wird erst die Zukunft lehren.

Englands, Belgiens und Frankreichs Antworten

Für das Sachverständigen Gutachten.

Paris, 25. April.

Wie man zuverlässig erfährt, sind heute sowohl die englische wie auch die belgische und französische Antwort bei der Reparationskommission eingetroffen. Galtamtlich wird versichert, daß alle diese Antworten im Prinzip die Gesichtspunkte der Sachverständigen und der Reparationskommission als Grundlage für die weitere Aussprache annehmen. Eine Sitzung der Reparationskommission wird nicht vor nächsten Dienstag erwartet, jedoch bleiben inoffizielle Unterhaltungen der Reparationskommission immerhin auch weiter möglich. Die noch ausstehende italienische Antwort erwartet man für morgen.

Während die englische und auch die belgische Antwort sich ziemlich rüchhaltslos zum Gutachten bekennen, heißt es von dem französischen Schriftstück, es enthalte zahlreiche Vorbehalte. Aus Londoner diplomatischen Kreisen erfährt man, daß Macdonald in den nächsten Tagen in seinem Wahlkreis eine Rede halten werde, die sich hauptsächlich mit der letzten Rede des Präsidenten Coolidge über die europäische Regelung beschäftigen werde. Inzwischen hätte der Sachverständigenbericht den Anlaß zu wichtigen Besprechungen innerhalb der verschiedenen Regierungskreise gegeben.

Die Stabilität der Rentenmark.

Vollwertiges Zahlungsmittel.

Gegenüber einer vielfach mit Beunruhigung aufgenommenen angeblichen Bemerkung des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht, die Rentenmark sei nur 60 Pf. wert, erklärt Dr. Schacht in einem Briefe an den Vorstehen der deutschen Rentenbank Dr. Lentz ausdrücklich, es handle sich um eine bewußte oder unbewußte Mißdeutung seiner Worte. Tatsächlich habe er die allgemeine Erhöhung des Preisstandes auf dem Weltmarkt und die Erniedrigung des Goldwertes um 40 % festgestellt. Da die Rentenmark grundsätzlich einer Goldmark gleichgestellt ist, nimmt sie selbstverständlich an diesem Vorgang, dem auch die hochwertigsten Zahlungsmittel, wie der nordamerikanische Dollar und die schwebende Krone, unterworfen sind, teil. Gegenüber den bereits mehrfach hervorgetretenen Versuchen gewissenloser Geschäftsleute, diese Tatsache zu einer Diskreditierung der Rentenmark zu benutzen, sowie zur Nichtigstellung aller abweichenden publizistischen Darstellungen, erklärte Dr. Schacht ausdrücklich, daß die Rentenmark nach wie vor als ein vollwertiges inländisches Zahlungsmittel anzusehen ist und die Rentenbank nicht nur den ersten Willen hat, die Stabilität der Rentenmark sowohl wie der Papiermark unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, sondern auch über wirksame Mittel verfügt, diese Absicht durchzuführen.

Die Anleihe für Deutschland.

London, 25. April. Wie aus Washington gemeldet wird, wird in dortigen Kreisen offiziell erklärt, die von General Dawes vorgeschlagene Anleihe für Deutschland bilde einen wesentlichen Teil der vom Sachverständigenkomitee angenommenen Pläne. Diese Anleihe zeichne sich durch besondere Garantien aus. Es würde daher möglich sein, sie in Amerika aufzulösen.

Christliche Gewerkschaften und Sachverständigen Gutachten.

Berlin, 25. April. Die christlichen Gewerkschaften traten hier zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen, um zu den Sachverständigen Gutachten Stellung zu nehmen. Die Entschließungen, die im großen und ganzen sich mit der Auffassung der Reichsregierung decken, aber gewisse Garantien für wünschenswert halten, werden dem Reichskabinett und den in Frage kommenden Ministerien zugeleitet werden.

Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung

Amliche Mitteilung.

Im Anschluß an die Verhandlungen im Erwerbslosenausschuß des Verwaltungsrates des Reichsamtes für Arbeitsvermittlung und an die Verhandlungen der gewerkschaftlichen Spitzenverbände in der Reichsanzlei am 19. April hat das Reichskabinett in seiner Sitzung vom 24. April eine Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung um durchschnittlich 20 % mit Wirkung vom 5. Mai beschlossen.

Konferenzen über die Reparationen

Belgische Vermittlungsversuche.

Der belgische Ministerpräsident Theunis wird in Begleitung des Außenministers Hymans am Montag in Paris eintreffen, um mit Poincaré über die gegenüber dem Sachverständigenbericht einzunehmende Haltung zu beraten. Die belgischen Minister werden dann am nächsten Freitag in London eintreffen, um sofort nach Chequers zu fahren, wo sie Gäste Macdonalds sein werden. Aus Brüssel hört man, daß dabei die Ruhrbesetzung im Mittelpunkt der Verhandlungen stehen werde. Im belgischen Kabinett sei man zu der Auffassung gelangt, man müsse zunächst alle wirtschaftlichen und finanziellen Maßnahmen, die das Ruhrgebiet vom übrigen Deutschland trennen, aufheben, aber die militärische Besetzung noch bestehen lassen und diese nur nach Maßgabe der deutschen Zahlungen nach und nach ebenfalls verschwinden lassen.

Bei beiden Zusammenkünften sollen die Vorbereitungen zu einer Gesamtkonferenz der Alliierten in der Zeit zwischen dem 15. und 20. Mai besprochen werden.

Der in Griechenland weilende amerikanische Finanzmann Pierpont Morgan ist auf seiner Fahrt nach Marseille abgereist. Er gedenkt in Paris an einer offiziellen Konferenz teilzunehmen, die die Bedingungen der Morgan-Anleihe an Belgien festsetzen solle. Am 29. April wird er in London an einer internationalen Bankierkonferenz teilnehmen.

Wie übe ich mein Wahlrecht aus?

Nützliche Winke zum 4. Mai.

Sieben Städte haben sich einst um die Ehre gestritten, der Geburtsort des großen griechischen Dichters Homer zu sein. Aber das ist gar nichts. Zwischen 20 und 30 deutsche Parteien strecken jetzt sehnsüchtig die Arme nach dem deutschen Wähler und der deutschen Wählerin aus; erfreulicherweise sind aber in allen Wahlkreisen einige an den Klippen der Wahlordnung gescheitert, so daß auf dem amtlichen Stimmzettel nun nicht ganz so viel Parteien genannt sind. Duridams Esel stand zwischen nur zwei Heubündeln, aber der deutsche Wähler zwischen 15 bis 17 Parteien und Parteien, die er oft nicht einmal dem Namen nach kennt. Aber wählen muß er; schon um hernach das Recht zum Schimpfen zu haben, wenn es doch alles anders kommt. Unter den Parteien wird ihm doch wenigstens eine ein wenig gefallen. Wenn du aber nicht wählst, dann schimpfe nicht hinterher, daß die Gegner siegten. Es hängt doch allerhand ab von dem Ausgang dieser Wahlen.

Vor allem gebe nicht in der letzten Minute. Das Wahllokal ist kein Zigarrenladen, wo ein jeder bedient wird, der vor der Polizeistunde hereinkommt. Ganz pünktlich wird Schluß gemacht, spätestens um 5 Uhr, und dann darf niemand mehr wählen. Komme also rechtzeitig, denn die Wählerei wird diesmal versucht kompliziert werden. Doch ehe du gehst, siehe in deiner Westentasche, oder — schöne Wählerin — in deinem Täschchen nach, ob du einen Bleistift hast. Denn ohne diesen bist du verurteilt und verurteilt. Du wirst gleich sehen, warum.

Nachdem du nun würdigen Schrittes zum Wahllokal gezogen bist, wirst du dort den Stimmzettel erhalten. Vielleicht weist du schon aus den Zeitungsausschnitten, wie er aussieht. Laß dir aber keinen anderen Stimmzettel andrehen; gültig sind nur die amtlichen. Und wenn du nun auch noch einen Umschlag erhalten hast, dann ziehe dich in eine stille Ecke des Wahllokals zurück und lauge an — hoffentlich hast du deine Brille nicht vergessen! — den Stimmzettel zu studieren.

Da stehen also die Parteinamen drauf, und unter diesen Namen stehen die der ersten drei bis vier Abgeordneten deines Wahlkreises. Und neben diesen Namen ist ein Kreis. Die Reihenfolge der Parteien ist nun nicht etwa eine alphabetische, also beispielsweise steht nicht das Zentrum an letzter Stelle, sondern so, wie die Wahlvorschlüge zeitlich einliefen. Also rutsche vorsichtig mit dem Finger entlang, bis du „deine“ Partei gefunden hast. Und dann nimm den Bleistift, lege ein bißchen an der Spitze und mache in den Kreis, der unter dem Namen „deiner“ Partei steht, ein Kreuz. Ein liegendes oder ein stehendes; der Staat läßt mit sich reden. Wenn du aber keinen Bleistift hast, dann stehe du hilflos da und tannst dein oberstes Recht als Bürger der deutschen Republik nicht ausüben. Vielleicht findest du einen Dummen, der dir einen borgt; hoffe aber nicht, daß dir der Abstimmungsbeauftragte einen leiht, denn der kriegt ihn doch nicht wieder. Und glaube auch nicht, daß im Wahllokal einer an der Kette hängt,

ein Weisheit nämlich. Denn den hätte nicht der erste, aber sicher schon der zweite Wähler als Aendenken mitgenommen.

Vor allem aber warte mit der „Ankreuzung“ nicht solange, bis du in dem Wahllokal bist. Denn dort ist es gewöhnlich so dunkel, da du den Stimmzettel nicht lesen kannst und dein Kreuz an der verkehrten Stelle aufmachst, so daß du statt der gewünschten eine andere Liste wählst. Und wenn du dich schon zu irgend einer Partei entschlossen und das Kreuz dort angebracht hast, dann ändere nicht im Wahllokal plötzlich deine politische Meinung und fange nicht an herumzustreichen und anderswo ein Kreuz zu machen. 10 gegen 1 ist der Stimmzettel dann ungültig. Dann fahre den Stimmzettel, aber nur ein mal, stecke ihn hübsch in den Umschlag ein und mache, daß du aus dem Wahllokal hinauskommst; es warten nämlich noch andere. Und nun schreite du wirklich zur Urne würdigen Schrittes: zum Tisch des Wahlvorstandes nämlich. Reine dem freundlichen Herrn, auch wenn er vielleicht dein Bruder ist, deinen Namen und die Wohnung. Und wenn er dich auffordert, eine Legitimation vorzuzeigen, so greife nicht vergeblich in die Brusttasche, sondern denke daran, sie dir mitzubringen. Mit der Urne selbst hast du gar nichts zu tun, mache nicht den vergeblichen Versuch, deinen Stimmzettel hineinzuschieben, sondern das besorgt der Wahlvorstand, dem du den Umschlag übergeben mußt. Im übrigen benimm dich anständig im Wahllokal, weil der Wahlvorstand das Hausrecht hat und dich rauszuschmeißen lassen kann, wenn du darüber Krach schlägst, daß die Wählerlei solange dauert. Er kann dich dann sogar wegen Hausfriedensbruch verklagen lassen. Und dann gehe in die schöne Plazentluft. Aber wirklich erst dann, und reiß' nicht vorher aus, wenn der Andrang zum Wahllokal etwa groß ist. Sonst bist du es nicht wert, das Wahlrecht zu haben. Also wähle, aber — verabschiede dich nicht!

Zürsorge für abgebaute Beamte.

Verlängerte Einspruchsfrist.
Der Reichsminister der Finanzen hat in einem Rundschreiben an die Reichsreferate darauf hingewiesen, daß bei Vergabung von Staatsaufträgen, die eine Einstellung von neuen Arbeitskräften bedingen, den privaten Unternehmern möglichst die vertragliche Bedingung auferlegt wird, abgebaute Beamte oder Staatsangestellte zur Beschäftigung heranzuziehen. Gleiches soll auch bei der Vermietung von Räumen oder bei Verkäufen von staatlichen Grundstücken zu gewerblichen Zwecken an private Unternehmer gelten, sofern die Heranziehung neuer Arbeitskräfte in Frage kommt.
Verschiedene Beamtenvereinigungen hatten um Verlängerung der gewährten Frist für gesetzlichen Einspruch gegen den Personalabbau gebeten, weil die Frist zu kurz bemessen erschien und die Bekanntgabe der Verordnung teilweise zu spät, teilweise überhaupt nicht erfolgt ist. Die Frist für den gesetzlichen Einspruch ist nunmehr bis einschließlich 10. Mai 1924 verlängert worden.

Vom Wahlkampf.

Aus allen Parteien.
Überall zahlreiche Wahlvorschläge. Für den Wahlkreis Köln-Aachen liegen 14 Wahlvorschläge vor, für Koblenz-Trier 12, für Düsseldorf-Dt 15, für Ostpreußen 12.
Rechtsblock in der bayerischen Pfalz. Die „Deutsche Volkspartei der Pfalz“ und die „Deutschnationalen haben unter der Parole „Vereinigte nationale Rechte“ gemeinsame Wahllisten für die Landtagswahl aufgestellt. Außerdem ist die „Deutsche Volkspartei der Pfalz“ für die Reichstagswahlen Listenverbindung eingegangen mit der Liste der Deutschnationalen Volkspartei im Wahlkreise Franken, der sich auch die Nationalliberale Landespartei angeschlossen hat. Die aus dieser Listenverbindung verbleibenden Reststimmen werden durch Beschluß der „Deutschen Volkspartei der Pfalz“ der deutschnationalen Reichsliste zugeführt.
Ein Wahlsturzium. Als Kuriosität unter den Wahlvorschlägen für Oberbayern und Schwaben wird mitgeteilt, daß der Vorschlag des bayerischen Gastwirtsgewerbes dem der Wirtschaftsprüfungskommission der Deutsch-Dänischen Partei angeschlossen ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Verwaltungsrat der Reichspost.

Der Reichspräsident hat die Mitglieder des Verwaltungsrats bei der deutschen Reichspost ernannt. Es gehören dem Verwaltungsrat an: Sieben Mitglieder des Reichsrats, ein Vertreter des Reichsfinanzministers, sieben Vertreter des Postpersonals sowie neun Vertreter der Wirtschaft und des Verkehrs. Der Verwaltungsrat wird in den ersten Tagen des Mai zusammentreten, um den Etat der Reichspost zu verabschieden. In allen wichtigen Fragen ist der Reichspostminister an die Zustimmung des Verwaltungsrats gebunden.

Der evangelische Reichskerkentag zum Reichsschulgesetz.

Der in Leipzig tagende Reichskerkentag nahm eine Entschliessung an, in der baldige Erledigung des vor fünf Jahren zugefügten Reichsschulgesetzes gefordert wird, und zwar in einer Form, die den unauflösbaren Ansprüchen des Elternrechts gerecht wird. Nur ein solches Gesetz werde dem deutschen Volk den Schulfrieden wieder, der die Volksgemeinschaft festigt und die Bahn freimacht für aufbauende Erziehungsarbeit.

Dr. v. Kahr und Seifers Amtstätigkeit.

An ausländiger Stelle in München liegt ein Minderheitsgesuch Seifers nicht vor. Nach der München-Münchener Abendzeitung ist in der Minderheitsangelegenheit noch keine Entscheidung getroffen; es sei jedoch wahrscheinlich, daß Dr. v. Kahr und Seifer ihre früheren Posten als Regierungspräsidenten von Oberbayern bzw. als Kommandeur der Landespolizei nicht mehr für längere Zeit übernehmen werden.

Einreise ins besetzte Gebiet.

Die in Kraft getretene Verordnung der Rheinlandkommission bestimmt: Die Personalausweise sind von den deutschen Behörden nur den im besetzten Gebiet ständig wohnenden Personen auszufertigen. Keine Person kann als solche betrachtet werden, bevor sie nicht mindestens einen Monat ohne Unterbrechung im besetzten Gebiet gewohnt hat. Die Ausweise oder Sichtvermerke können nicht als ordnungsgemäß visierte Personalausweise für die Einreise in das Gebiet eines anrenzenden Staates angesehen werden.

den. — Für den Besuch von Kurorten im besetzten Gebiet sind bis zum 15. September wesentliche Erleichterungen gewährt.

Franzosen verhaften einen braunschweigischen Minister.

Der braunschweigische Staatsminister Rönneburg, der als Spitzenkandidat der Demokratischen Partei für den Wahlkreis Westfalen-Nord in Medlinghausen in einer demokratischen Wahlversammlung sprechen wollte, wurde von französischen Kriminalbeamten verhaftet und nach Gelsenkirchen gebracht. Von deutscher behördlicher Seite wurden sofort Vorstellungen erhoben, die den Erfolg hatten, daß der Minister wieder freigelassen wurde und seine Rede halten konnte. Die Franzosen hatten angenommen, es handle sich um einen Reichsminister.

Frankeich.

Wahl- und Reparationsrede Poincarés. Bei einer Zusammenkunft der Republikanischen Vereinigung hielt Poincaré eine Rede, in der er nach Besprechung der inneren Frage daran erinnerte, daß der Versailler Vertrag Frankreich zwingt, über ein neues wirtschaftliches Regime sogar in kurzer Frist mit Deutschland selbst zu verhandeln. Frankreich müsse Reparationen und Garantien für seine Sicherheit verlangen, ohne daß jemand seine friedlichen Absichten einstellen könne. Das Land, das sich über die äußere Politik auszusprechen habe, die die Regierung befolgt habe, werde sagen müssen, ob sie sorggeführt werden solle, bis ein endgültiges Resultat erzielt sei, oder ob es vorziehe, sich auf unbekanntem Wege zu begeben, auf denen es ohne Zweifel Abgründe finden werde.

Litana. Der Abgeordnete Kusten, der seinerzeit in Paris Essad Pascha erschossen hat, ist den Verletzungen erlegen, die ein politischer Gegner ihm beigebracht hat. Der Urheber des Attentates ist der Sohn des Dieners von Kusten.

Wild-West in Braunschweig.

Braunschweig, 25. April. Heute mittag drangen acht schwer bewaffnete Räuber in das bei Adersdorf gelegene Bürogebäude des Abraumbetriebes der Grube Treue 1 ein und raubten die dort vorher eingetroffenen Lohngehälter in Höhe von 13 000 Mark. Das anwesende Personal wurde mit vorgehaltenen Revolvern und Handgranaten in Schach gehalten. Polizei und Landjäger, sowie ein Teil der Besatzung nahmen sofort die Verfolgung der Räuber auf, und es gelang ihnen alle festzunehmen. Bei der Verfolgung wurde einer der Räuber getötet, einer schwer und einer leicht verletzt.

Mißlingener Fluchtversuch.

Leipzig, 25. April. Der im Untersuchungsgefängnis in Zwickau sitzende Hauptbeteiligte an den Sprengstoffattentaten in Hohenstein-Ernstthal, Emil Jehl, unternahm während der Besuchzeit einen Fluchtversuch. Ein Oberwachmeister hielt den Beschäftigten am Bahnhof fest, bis Verhaftung herankam, die den Ausreißer in das Gefängnis zurückbrachte.

Die Herrschaft Krotoschin in Polenhänden.

Breslau, 25. April. Der Fürst von Thurn und Taxis hat das ihm gehörige Fürstentum Krotoschin in der vormaligen Provinz Polen, das etwa 120 000 Morgen ist, an ein Konsortium von neun Polen verkauft.

Mag Hölz gegen die Kommunisten.

Duisburg, 25. April. Der bisherige Reichstagspräsident Löbe teilte hier in einer Wahlrede interessante Einzelheiten über die Umstellung der kommunistischen Reichsliste mit. Mag Hölz besand sich ursprünglich auf der Reichsliste, wurde aber plötzlich abgesetzt. Löbe erzählte, daß Hölz ihn als Reichstagspräsidenten gebeten habe, ihn in seinem Breslauer Gefängnis zu besuchen. Er habe dies getan, und dabei habe ihm Hölz erklärt, daß er von den Kommunisten nicht mehr wissen wolle, und daß er deshalb von der Reichsliste gestrichen worden sei.

Großfeuer in einem Sägewerk.

München, 25. April. In Bad Tölz brach in dem großen Sägewerk von Moralt ein Großfeuer aus, das die Fabrikanlage vernichtete. Als Brandursache vermutet man Kurzschluss.

In 80 Sekunden um die Erde.

London, 25. April. Der erste Versuch eines Rundfluges im großen Stil, der mit der Übermittlung der Eröffnungsrede in Wembley gemacht wurde, ist vollkommen geglückt. Die ersten Worte des Königs: „Hiermit eröffne ich die Reichsausstellung“, machten in 80 Sekunden die Runde um die Erde.

Die Katastrophe in Bellinzona.

Helfferichs Leiche festgestellt.

Der tragische Tod des Staatsministers Dr. Helfferich hat in ganz Deutschland tiefste Teilnahme erweckt. Der Reichspräsident, der Reichskanzler, der preussische und der bayerische Ministerpräsident und der Reichsfinanzminister brachten in warmherzigen Telegrammen an die Witwe des auf so erschütternde Weise aus dem Leben geschiedenen Politikers ihr Beileid zum Ausdruck. Die Deutschnationale Volkspartei, die in Helfferich ihr bekanntestes Mitglied verloren hat, will in einer am Sonntag stattfindenden Trauerkundgebung, der Vertreter des Reiches, Preußens und der Stadt Berlin betwohnen sollen, des Toten in würdiger Weise gedenken.

Inzwischen ist, wie aus Bellinzona gemeldet wird, Helfferichs Leiche einwandfrei festgestellt worden: Frau Helfferich, die, von Sizilien kommend, dort eingetroffen ist, hat sie wiedererkannt. Von den Gemeindebehörden Bellinzona wurde darauf für Helfferich eine Trauerfeier veranstaltet. Die Leiche wird provisorisch nach Zürich gebracht werden; Vertreter der Stadt Bellinzona werden sie begleiten.

Dr. Helfferich war erst seit drei Jahren verheiratet. Seine Frau, eine geborene von Siemens, war in erster Ehe mit dem 1914 an der russischen Front verschollenen Major v. Mülling vom 1. Garderegiment zu Fuß verheiratet. Von Dr. Helfferichs Brüdern befinden sich zwei in Ostasien, der dritte, ein bekannter Industrieller in Neustadt a. S., ist kürzlich zum bayerischen Kommerzienrat ernannt worden.

Die Zahl der Toten von Bellinzona dürfte insgesamt neunzehn betragen. Außer Helfferich wurden bisher identifiziert: ein Fräulein Godet, das in Hamburg in einem Modewarengeschäft tätig war, ein Kaufmann Bianzi aus Mailand, das Ehepaar Wertheim aus Berlin und der Lokomotivführer Pavicoli, der das Unglück verschuldet hat. Der deutsche Konsul in Lugano, Franken, hat die im Hospital von Bellinzona untergebrachten verwundeten Deutschen besucht. Die schweizerischen Bundesbahnen, denen der deutsche Reichsverkehrsminister anlässlich des furchtbaren Unglücks sein Beileid ausgedrückt hat, haben beschlossen, fortan keine Wagen mit Gasbeleuchtung in die schweizerischen Züge einstellen zu lassen.

Helfferichs Beisetzung.

Berlin, 25. April. Mehrere Angehörige der Familien Helfferich und Siemens haben sich an die Unglücksstätte von Bellinzona begeben, um an Ort und Stelle festzustellen, ob überhaupt eine Überführung der sterblichen Überreste Dr. Helfferichs nach Deutschland möglich ist. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird, falls sich eine Überführung der Überreste ermöglichen läßt, die Mutter Dr. Helfferichs in Neustadt a. S. beigelegt werden. Ob auch Dr. Helfferich selbst, steht noch dahin.

Börse und Handel.

Geringe Umsätze.

* Berlin, 25. April.

Die Geldknappheit nimmt schärfere Formen an. Tägliches Geld war heute gegen 2 pro Mille-Zins sehr stark gesucht, zum großen Teil vergeblich. Für monatliches Geld wurde über 4 % hinausgehender Zinsfuß geboten, vielfach ohne Erfolg. Im Zusammenhang hiermit fanden weitere Executionen statt, die neue Kaufdrückänge, insbesondere noch bei den einigermassen hoch im Kurse stehenden Papieren zur Folge hatten, während naturgemäß das Angebot in den ganz niedrig notierten Werten gering war. Von deutschen Anleihen gaben Preussische Staatsanleihen etwas nach. Die Umsätze hielten sich allgemein in sehr engen Grenzen. Am Devisenmarkt haben die Notierungen im Zusammenhang mit Geldknappheit weiter etwas nachgelassen.

Was kosten fremde Werte? Ohne Gewähr.

Börsenplätze	25. 4.		24. 4.	
	gekauft	angeb.	gekauft	angeb.
100 Holland	156,61	157,39	156,61	157,39
100 Dänemark	70,42	70,78	70,42	70,78
100 Schweden	110,47	111,03	110,47	111,03
100 Norwegen	58,45	58,75	58,60	58,90
100 Finnland	10,52	10,58	10,52	10,58
1 Amerika	4,19	4,21	4,19	4,21
1 England	18,405	18,495	18,450	18,545
100 Schweiz	74,41	74,79	74,61	74,99
100 Frankreich	26,78	26,87	27,43	27,57
100 Belgien	22,77	22,86	23,34	23,46
100 Italien	18,75	18,85	18,85	18,95
100 Tschechien	12,46	12,54	12,45	12,54
100T Österreich	6,08	6,12	6,08	6,12
100T Ungarn	5,23	5,32	5,48	5,52

Amliche Preise an der Berliner Produktenbörse.

Getreide und Mehlarten je 1000 Kg. sonst je 100 Kg. In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

	25. 4.	24. 4.	25. 4.	24. 4.
Weiz., märk.	173-178	173-178	Weizfl. f. Brl.	10,3
Pommerscher	—	—	Roggl. f. Brl.	9
Roggen, märk.	134-139	134-139	Raps	310
Pommerscher	—	—	Leinfaat	410
weisspreuß.	—	—	Wittor-Erbf.	27-28
Braugerste	170-190	170-190	fl. Speiseerbf.	16-18
Futtergerste	155-170	155-170	Futtererbf.	13,5-14
Hafers, märk.	132-139	130-133	Belusfäden	12-13
Pommerscher	—	—	Wackbohnen	16-18
weisspreuß.	—	—	Widen	12-14
Weizenmehl	—	—	Lupin., blaue	12,5-13
p. 100 Ktl. fr.	—	—	Lupin., gelbe	16-17,5
Wln. br. intl.	—	—	Seradella	12-14
Sack (feinst.)	—	—	Rapsfaden	11,5
Mr. u. Rot.	25-26,5	25-26,5	Seinfäden	22-23
Roggenmehl	—	—	Erdenschn. l.	9,5-9,6
p. 100 Ktl. fr.	—	—	vw. Buchsch.	—
Berl. brutto	—	—	Torfm. 30/70	8,4-8,6
inkl. Sack	20-22,5	20-22,5	Kartoffelst.	23-23,5

* Raufutter. Berlin, 25. April (amtlich). Erzeugerpreise pro 50 Kilogramm ab märkischer Station in Goldmark: brautgebr. Roggen- und Weizenstroh (Quadratballen) 1,05 bis 1,25, besgl. Haferstroh 0,90-1,05, besgl. Gerstenstroh 0,85 bis 1,05, Roggenlangstroh, bindfabengebr. Roggen- und Weizenstroh je nach Fruchtlage, Säckel 1,35-1,50, handelsübliches Heu 1,40 bis 1,60, gutes Heu 1,90-2,10, Melkheue 1,10-1,10.

Graf Kanitz über Landwirtschaftskredite.

Bremen, 25. April.

Die 53. Plenarversammlung des Deutschen Landwirtschaftsrates wurde vom Präsidenten Brandes-Althoff mit einer Rede eröffnet, in der er ausführlich auf die Bedeutung der Reparationsfrage für die Landwirtschaft eingieng. Kein Vertrag dürfe unterzeichnet werden, der die deutsche Leistungsfähigkeit überschätze. Reichsernährungsminister Graf Kanitz besprach die deutsche Agrarkrise. Die Unrentabilität der Landwirtschaft beginnt sich ins Phantastische zu steigern. Entsprechend nimmt die Verschuldung der Landwirtschaft durch Personalkredite ein bedenkliches Ausmaß an. Nachdem die Golddiskontbank eingesperrt sein wird, können wir aber mit ziemlicher Sicherheit auf eine Erleichterung in der weiteren Hergabe von Personalkrediten seitens der Reichsbank rechnen. Sofern eine erträgliche Einigung über das Sachverständigen Gutachten erzielt werden sollte, womit dann eine politische und wirtschaftliche Entspannung eintreten dürfte, wird eine günstigere Atmosphäre für langfristige Auslandsdarlehen zu erwarten sein. Da die Industrie schon längst mit ausländischen Krediten arbeitet, werden auch die Landwirte, nachdem der inländische Kreditmarkt versagt, in die Zwangslage versetzt werden, nach allen Hilfsmitteln zu greifen, die sie nur irgend zeigen.

Arbeiter und Angestellte.

Halle a. S. (Kritische Lage im Baugewerbe.) Die Lage im Baugewerbe in der Provinz Sachsen hat sich außerordentlich zuspitzt. Die getroffenen Vereinbarungen haben den Streit nicht zu Ende gebracht, im Gegenteil sind neue Streiks, z. B. bei Magdeburg und Neuhaldensleben, hinzugekommen. Die Arbeitgeberverbände der Bezirke Halle, Magdeburg und Anhalt haben sich deshalb entschlossen, die inlängst vereinbarten Lohnhöhungen wieder rückgängig zu machen, so daß der Lohn in der Spitze nicht mehr 60 Pfennig, sondern nur 50 Pf. beträgt.

Hamburg. (Internationaler Buchdrucker- und Buchhändlerkongress.) Nach Mitteilung des internationalen Buchdrucker- und Buchhändlerkongress findet der internationale Buchdrucker- und Buchhändlerkongress am 8. September in Hamburg statt.

Welt und Wissen.

w. Ein neues Scharlachserum. Dr. Abraham Kinger vom Untersuchungs-Laboratorium der Stadt Newyork erklärte auf einer Versammlung der ärztlichen Gesellschaft des Staates Newyork, die Heilung von Erkrankungen an Scharlachfieber erscheine gesichert. Dieses Urteil fälle er auf Grund der sehr guten Ergebnisse von Versuchen, die er an fünfshundert Kindern mit dem von dem Chikagoer Biologen Dr. Georg Dick entdeckten Serum gemacht habe.

Unterhaltung und Wissen

Das größte Kunstwerk.

Von Artur Brausewetter.

Wer lebt, gestaltet.
 Es gibt manches große Kunstwerk, das gestaltendem Kopf und gestaltendem Herzen entsprungen.
 Aber das größte Kunstwerk ist das alles nicht.
 Das größte Kunstwerk ist: sein Leben zu gestalten.
 Was, das heißt?
 Jeden Tag, jede Stunde, jede karg zugemessene Sekunde seines Daseins mit dem vollen Atemzug des Lebens, mit dem Bewußtsein leben: sie ist um ihrer selber da und kehrt niemals wieder. Sein Leben nicht nur leben, nein, es erleben, das ist es.

Aber es heißt noch etwas anderes: Ewigkeitsgehalt in sein Leben bringen.
 Wir leben und wirken unter allerlei Gesichtspunkten. Aber unter dem Gesichtspunkte der Ewigkeit leben und wirken wir so wenig.

Und doch — was ist dies ganze, schnell entinnende, nie wiederkehrende Dasein, wenn sein ganzer Inhalt, seiner Zeit Gewinn nur Erwerben und Genießen, nur Schlaf und Essen ist? Wenn man, Tag für Tag dem öden Gleichmaß der Stunde, den vielen Nadelstichen und Keulenhieben der Welt und der lieben Nächsten ausgeliefert ist — und kein Licht aus einem höheren Leben leuchtet hinein, Kraft und Freudigkeit zu geben?

Und wenn man nichts zu eigen hat: Eins muß man doch haben, um in dieser Welt zu bestehen: ein eigen Herz. „Unter allen Besitztungen auf Erden ist ein eigen Herz die kostbarste, und unter Tausenden haben sie kaum zweien,“ sagt einmal Goethe.

Nur Menschen mit dem eignen Herzen, mit dem Sinn an wahrer Freude und dem stillen Ewigkeitsdrang können sich ihr Leben zum Kunstwerk gestalten.

Wie wahr urteilt ein Weiser: „Wir werden alle als Originale geboren, und wir enden als Kopien.“

Eins aber fehlt noch, sein Leben sich zum Kunstwerk zu gestalten: die Güte.

Nicht etwa eine schwächliche Gutmütigkeit, die oft in viel höherem Maße Charakterfehler als Charakterstärke bedeutet. Wohl aber die echte, warme Güte des Herzens.

Oder gäbe es nicht zu denken, daß das größte Genie der Welt, Michelangelo, den Ausspruch getan: daß der höchste Gipfel, zu dem des Menschen Seele sich erheben könne, wahre Güte sei?

Nicht, was der Künstler gestaltet, ist das eigentliche Kunstwerk.

Wir mögen schaffen, was wir wollen, wir bleiben doch nur Stümper des Lebens.

Das größte Kunstwerk, das einer schaffen kann, ist sein Leben.

Und der ist der größte aller Künstler, mag er der einfachste Mann, die schlichteste Frau sein, dem es gelingt, sein Leben sich zum Kunstwerk zu gestalten.

Wie selten aber sind die Menschen, von denen man sagen kann: sie sind die Künstler, die Schöpfer ihres Lebens.

Die meisten nehmen ihr Leben hin als etwas Gegebenes, etwas, das nun einmal da ist, das ihnen auferlegt ist wie eine Last, aber nicht überantwortet wie ein Pfund, mit dem sie wuchern sollen.

Das Leben aber ist nicht ein Schicksal, das uns zuerteilt ist, sondern ein Schicksal, das wir gestalten sollen!

An sich ist das Leben nichts. Erst dein Auge gibt ihm die Gestalt und das Wesen. Dein Auge erst macht es zu einem großen Glück oder zu einem tiefen Leid.

Es gibt Menschen mit lachenden Augen und solche mit müden, traurigen Augen. Die ersten sind die Sonntagskinder, die ein glückliches Leben ein harmonisches Sterben lehren. Denn es ist eine wunderbare, oft bezugte Tatsache, daß, die glücklich gelebt, viel leichter sterben, als die unglücklich auf dieser Welt gewesen. — Die anderen sind die mitten im Leben Todgeweihten, sind die immer Besiegten, die im Staube kriechen.

Werde der Schöpfer deines Lebens mit hellem Auge und mit starker Hand!

Und du wirst der Sieger sein, der glücklich macht, weil er glücklich ist.

Das Hohelied der Arbeit.

Von Franz Mahle, Berlin.

Des Schicksals eherne Faust griff zertörend in das Werk deiner Hände, ehe es die Vollendung sah, schaffender Bruder. Du standest bekümmerten Herzens vor dem Chaos schweißschwerer Stunden, langer Monde, die sich vielleicht zu Jahren rundeten.

Oder du bist gar einer, dem der Herbst die weißen Seiden heimlich ins Haupthaar spann, als die Schalen dir entglitten, schwer von Früchten, daran du dich im Abendchein des Erdenseins zu laben hofftest.

Und du, Freund, mit den Armeen gottgeadelter Gedanken, der du vergeblich die Kanzel suchtest, von der dein Herz her glühen wollte! Aufblühen für die Brüder deines Volkes wie neue Morgenröte nach schwerster Finsternis!

Wie lange aber wollen wir müßig trauern vor den Trümmern deutscher Schicksalsnacht! Der Morgen bricht an! Lehtes Gebälk verschwelt. Des Frühmorgens blaue Lichtfahnen verwehen die letzten schlangenhaft dünnen

Rauchschwaden. Kommt, meine Freunde, kommt! Es wartet jeder Amboß seines Schmieds!

Ob du am Schraubstock schaffst oder in deiner Studierstube unter dem Schirm der Arbeitslampe sinnst, ob deine Hand am schollenstürzenden Pflug liegt, oder ob du in mondhellten Nächten das unbegreifliche Wunderwerk der silbernen Himmelsuhren zu enträtseln dich anschickst — es ist alles gleich groß und gut, wenn die große Liebe dich ruft, wenn die selbstgewählte, eingeborene Pflicht als segnende Schwester dein Tagewerk umwacht.

Das Hohelied der Arbeit hebt die Stimme.
 Selig, der du die Esse findest! Entfache die schlummernde Blut, auf daß sie helle Flamme werde!

Ob du ein Werker der Hände bist oder ein Geistschaffender.

Heilig sei das Samenkorn dir; es schläft der Atem Gottes darin. Siehe, über ein Weizen, und deiner Scholle braune Hände halten die grünen Büschel der Maisaat dir entgegen. Und wieder über ein Kleines, da streicheln die Frühsommerwinde mit linden Händen über den blühenden Halmwald hin, auf daß er Brot trage für dich und die deutschen Brüder.

Heilig — heilig sei das kleinste Samenkorn dir! — Heilig die Stirnen, hinter denen die Bausteine des Geistes geschichtet werden! Wer will sagen, wie viele Feuer glühen in den stillen Stuben der Geistigen, wieviel züngelnde Blut aus den Herzen deutscher Dichter bricht, um jenen Licht und Wärme zu schenken, die hoffnungsarm am Wege stehn!

Heilig, heilig jede Feder, aus der ein Gottesgedanke fließt.

Doch du mein Freund, dem das Schicksal mitteillos das Werkzeug nahm! — Sei wach, auf daß deine Augen blank bleiben, und wahre dein Herz, daß es nicht habere! Denn selig sind die Suchenden, deren Werkeifer nicht nütze wird; sie werden finden.

Oder warst du einst im Lager der schlagwortbetäubten Masse, die das eiserne Muß, das brotbringende Gebot des warnenden Schicksals verlachte!

Wir schlagen die Augen nieder, wenn wir an die vielen denken, die einst im deutschen Weinberge müßig standen und feilschend fragten: Was wird uns dafür? Wie viele waren ihrer, die unwillig das Grabschert führten, wieviele, die johlend und drohend und fordernd in Rotten davongingen!

Wir schlagen die Augen nieder — — —

Deutsche Not, du führtest uns deine Schwester entgegen, die heilend und helfend uns umwacht, die uns des großen Meisters schlichte, tiefinnige Bitte lebendig macht, die uns das Händefalten wieder lehrt: Unser täglich Brot gib uns heute! —

Selig die Weingärtner, denen die große Liebe bleibt! Das Hohelied der Arbeit geht durchs deutsche Land.

Deffnet die Herzen wie die Flügel der Mäure, wenn ihr das Werk angreift; denn Arbeit ist Gottesdienst.

Tragt eure Herzen des Abends wie Harfen heim: Gott spielte das Hohelied darauf.

Und was ihr mit Händen und Herzen an Werten schafft, verschenkt es wie die Sommernacht des Sternhimmels Gold an jene, die leidgeschlagen am Wege warten; denn arbeiten heißt: Den Brüdern dienen!

Frühling

Schneeglöckchen stehn in perlentarter Blässe.
 Die Aecker staunen, wo die Decke blieb.
 Buchwälder recken sich in blanker Rässe,
 Der Regen tropft wie Silber durch ein Sieb.

Wie Rädchen, eines haschend nach dem andern,
 Die Weidenpelzchen um den Stiel gereiht.
 Im frischen Wind der Frühlingskug von Wandern,
 Der ewig alte Sang von neuer Zeit. —

Frida Schanz.

Mutter.

Von Hans-Eberhard Berg, Bielefeld.

Ihr Haar ist leicht gewellt und im Schimmer der Abendröte fließt ein mattes Gold darüber hinweg. —

Ihr Haar ist blond und strömt einen zarten Duft aus, der durch das kleine Zimmer fliegt. —

Und oft, wenn ich des Abends zur Ruhe ging und mir meine Mutter den Gutenachtkuß bot, dann strich ich ihr wohl über das seidenweiche Haar und barg mein Gesicht hinein. — Das liebte sie wie auch ich.

In meiner Mutter Augen spiegelt sich mein ganzes Leben wieder. O, ich weiß, es sind dieselben liebevollen Augen, die freudig dem kleinen Knaben folgten, der, ängstlich den Saum ihres Kleides greifend, die ersten Gehversuche unternahm. In ihnen liegt noch der Rest zeitloser Trauer, als an einem stürmischen Herbsttage der Tod die kleine Schwester nahm. Ihre Hände sind von der Arbeit müde geworden, von den Mühen des Lebens hart und rauh. Ich weiß noch die Zeit, da waren sie milde und weich und wenn sie mich aus dem Bettchen hoben, dann lachte ich vor Freude und sie drückte mich in hohem Glücksgefühl an ihre Brust.

Die Mutterliebe ist unerschöpflich. Wenn meine

Heimat, in der ich schaffe, ein heiliger Boden genannt wird, so ist meine Mutter, die mich geboren hat, eine Heilige in diesem Lande. Mögen andere Frauen auch meine Wege kreuzen, so geht von ihnen doch nicht dieser Zauber der Liebe aus, den meine Mutter mir gibt, ob schon ich auch in ihnen eine Mutter achte.

Es ist etwas Wunderbares um eine Mutter. Wohl dem, der ihren Atem noch verspürt.

Erwartungen.

Junge Menschen hegen große Erwartungen. Ihre Emsicht und ihre Erfahrungen sind aber begrenzt als die der älteren, und deshalb kennen sie die Schwierigkeiten und Hindernisse nicht, die sich den Wünschen, den Hoffnungen und Erwartungen entgegenstellen. Es gibt aber auch ältere Leute, die im voraus viel mehr sehen, als zu erreichen ist. Ganz allgemein genommen: Die Erwartungen beleben die Menschen, sie überflügeln sie und geben ihnen Kraft zur Durchführung vieler Dinge. Wenn nicht mehr erwartet werden würde, als später zu erhalten ist, so würde vieles ungeschehen bleiben. Es ist deshalb auch nicht angebracht, zu sehr den Finger in die Höhe zu nehmen, wenn sich jemand etwas viel von einer Sache verspricht. Laßt die Sache etwas, die unternommen wird (und nur darauf ist zu sehen), dann ist es schon gut, wenn sie mit Begeisterung aufgenommen wird. In sich gefestigte Menschen werden nicht wehleidig und prallen nicht zurück, wenn die Erwartungen nicht ganz eintreffen. Schließlich bringt jede Betätigung auch neue Ein- und Ausflüchte, und das ist ein Ausgleich für das, was an dem Ergebnis der Erwartungen vielleicht gefehlt hat. Zu allem gehört Mut, und der Mut muß angeregt werden. Die Erwartungen machen Mut und bewirken Ausdauer. Wer allerdings glaubt, ohne Mühe und Arbeit viel erreichen zu können, der irrt. Wer eine Handvoll Weizen sät, erntet damit keine Tonne Weizen. Aber spanne Erwartungen lähmen die Tatkraft. Menschen, die schwer enttäuscht wurden, trauen sich auch oft nicht mehr das zu, was sie wirklich leisten oder erreichen könnten. In übermäßigen Erwartungen steckt eine große Gefahr, aber allzu ängstlich wegen der Folgen der etwaigen Enttäuschungen sein, ist auch nicht angebracht. Aus ihnen soll gelernt werden, wie man es besser macht, in welcher Weise man künftigen Enttäuschungen vorbeugen kann. Immer ist nach dem Möglichen Ausschau zu halten und zu ermitteln, wie das Mögliche möglich gemacht werden kann.

Tages-Chronik.

○ Kant-Predigten in Berliner Kirchen. In Erinnerung an die vielfachen Anregungen, die die Philosophie Kant's der theologischen Wissenschaft des 19. und 20. Jahrhunderts gegeben hat, werden am 27. April in mehreren Berliner Kirchen Kant-Festpredigten gehalten.

○ Im Schneesturm erfroren. Der Obersekretär am Amtsgericht München, Max Glück, ist auf einer Ostertour im Stal bei der Brandenburger Hütte im Schneesturm erfroren. Eine andere Meldung berichtet von dem Erfrieren des Studenten Max Schick und der Versicherungsbeamtin Maria Wundel in der gleichen Gegend. Die Leichen sind am Osterdienstag aufgefunden worden.

○ Ein Massenmörder. Dem Massenmörder Scheibner, der in Glogau in Untersuchungshaft sitzt, und dem bereits fünfzehn Morde nachgewiesen sind, werden jetzt noch zwei weitere Mordtaten zur Last gelegt. Scheibner soll im Kreise Vollenhain auf einer nächtlichen Fahrt einen Handelsmann erstickt und einen Gutbesitzer, der ihn bei einem Fühnerdiebstahl ertappte, erschossen haben.

○ Drei Segler vermisst. Ein schweres Bootsun- glück hat sich, wie aus Stettin berichtet wird, auf dem Haff ereignet. Am 1. Osterfeiertag unternahmen drei Mitglieder der Jugendgruppe des Stettiner Yachtclubs mit dem Boote „Seriba“ eine Segelfahrt nach Swinemünde, wo sie am Abend eintrafen. Am 2. Feiertag begaben sie sich auf die Rückfahrt und wurden zuletzt in der Kaiserfahrt gesehen. Seitdem fehlt jede Spur. Man muß annehmen, daß die drei ertrunken sind.

○ Die Nasenspitze abgebissen. Eine Wiener Dame namens Dorothea Huth zeigte dem Juwelieregehilfen Franz Laibl wegen Schleißhandels mit Kokain an. Als ein Schutzmann den Laibl zur Wache führte, stürzte sich dieser plötzlich auf die Huth, packte sie am Hals und biß ihr in wilder Wut die Nasenspitze ab. Die Rettungsgesellschaft mußte die Ohnmächtige wegbringen. Fünf Wachbeamte hatten schwere Arbeit, den Laibl, der einen Tobsuchtsanfall erlitt und wie ein Tier um sich biß, in Gewahrsam zu nehmen.

○ Grubenunglück in Frankreich. In einem Schacht der Grube „Marcinelle“ in Frankreich ereignete sich eine schwere Schlagwetterkatastrophe. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. Bisher sind ein Toter und sechs Verwundete an den Tag befördert worden.

Berschiedenes.

○ Chaplin spielt den Hamlet. Charlie Chaplin, der allen Kinobesuchern der Welt wohlbekannte und vertraute amerikanische Filmkomiker, will den Hamlet spielen — nicht etwa in einer ihm auf den Leib geschriebenen Clownspolke, sondern den wirklichen Hamlet, wie ihn der hochselige Shakespeare hingelegt hat. Der amerikanische Shakespeare-Darsteller Sothorn findet das ganz in der Ordnung und erklärt, daß Charlies Ehrgeiz durchaus berechtigt sei, denn Chaplin sei nicht nur ein Künstler, sondern sehe außerdem noch gut aus, was bei einem Shakespeareschen Hamlet sehr ins Gewicht falle. Trotz dieser Versicherung des Herrn Sothorn fürchten wir sehr, daß die Sache mit Charlie keine Hekel werden wird, und daß man bald nach der Erstausführung dieses verfilmten „Hamlet“ wird nachsehen müssen, ob der „olle Shakespeare“ in seinem Grabe noch auf der richtigen Seite liegt.

Prämien für Dörfer. Das Zentralerziehungsausschuss der Sowjetunion hat beschlossen, den bestorganisierten Dörfern eine Prämie zuzuerkennen. Um eine solche Prämie zu erlangen, müssen die Dorfbewohner den Beweis liefern, daß einer der folgenden Bedingungen entsprochen worden ist: Einführung neuer Methoden der Bodenbearbeitung und des Düngens, rationelle Bodenverteilung, Kampf gegen den Alkoholismus, guter Stand der Staats- und Gemeindevorrichtungen (Schulen, Krankenhäuser usw.). Die Prämien dürfen nur für die Errichtung elektrischer Zentralen oder den Ausbau des elektrischen Netzes verwendet werden.

Hebräisch als Landessprache. In Palästina scheint sich allmählich wieder das Hebräische als Landessprache einzubürgern. Ganz tot ist ja diese „tote Sprache“ dort niemals gewesen, aber zur Umgangssprache im täglichen Verkehr ist sie erst in der letzten Zeit wieder geworden. Eine Wiener Schriftstellerin, die vor einigen Wochen im „gelobten Lande“ weilte, um zu sehen, wie weit es die Zionisten in ihrer Kulturarbeit auf dem alten heiligen Boden gebracht haben, schreibt die Neubelebung des Hebräischen in recht interessanter Weise: „Kommt man nach Palästina“ — schreibt sie — „so begreift man es kaum, daß der Schaffner auf der Eisenbahn, der Beamte in den staatlichen Stellen, der Bauer auf dem Felde und der Gastenjung, der in den Straßen herumtollt, hebräisch sprechen. Es ist ganz wunderbar, in den Eisenbahnabteilen in hebräischer Sprache zu lesen, daß es verboten ist, sich aus dem Fenster zu beugen und frei auszusprechen. Nebenbei bemerkt, fühlt man diese allgemeine Hebräisierung des Landes, wenn man selbst der Sprache nicht mächtig ist, sehr stark. Denn die Juden im neuen Zion lassen es den Fremden recht lebhaft fühlen, daß sie es als großen Mangel empfinden, wenn einer so ungebildet ist, nicht hebräisch zu sprechen.“ Für solche, die die Sprache erlernen wollen, gibt es natürlich zahlreiche Schulen, vor allem auch Frauenschulen. Einfache Arbeiterinnen, alte Großmütter, manchmal mit dem Enkel im Schoß, sitzen da in den Vänteln und freuen sich, wenn sie eine neue Vokabel erlernt haben. „Es ist drollig zu sehen“, so berichtet die Wienerin, „wie die Lehrerin ein altes Mütterchen zur Belobung für ihre Leistungen in die erste Bank setzt, und wie die alte Dame dann freudestrahlend den ehrenden Platz einnimmt.“

Das vorbiblische Jerusalem entdeckt!

Auf der Spur des Grabes Davids. Eine sensationelle Nachricht kommt aus Jerusalem. Londoner Heilern wird von dort gemeldet, daß die in der Nähe der heiligen Stadt vorgenommenen Ausgrabungen Spuren einer Stadt, die ein halbes Jahrtausend älter ist als die aus der Bibel bekannte, freigelegt haben. Man glaube, die älteste Zitadelle Jerusalems entdeckt zu haben, ein Bauwerk, das aus der mittleren Bronzezeit, etwa aus dem dritten vorchristlichen Jahrtausend, stammen dürfte. Wenn diese Nachricht sich als wahr erweisen sollte, würde die englische Ausgrabungs Expedition — denn um ihre Arbeiten handelt es sich in diesem Falle — einen großen

Erfolg buchen können, einen Erfolg, der den von den Engländern in Ägypten bei der Freilegung des Grabes des Pharaos Tutankhamen erzielten weit übertrifft würde. Die Ausgrabungen in Palästina leitet Lord Mac Alister, der in erster Linie nach der Grabstätte des Königs Davids Ausschau hält. Erst vor kurzem erklärte er einem englischen Journalisten gegenüber, daß es ihm bereits gelungen sei, ausfindig zu machen, wo die irdische Hülle des großen Herrschers ruhe. Er sei der Überzeugung, daß Davids Grab in der Nähe des Gebirges Dohel gesucht werden müsse. Die Ausgrabungen in Dohel gehen aber sehr langsam vor sich, weil Mac Alister mit der Feindseligkeit der Eingeborenen, die um jeden Preis die Fortsetzung seiner Arbeit verhindern möchten, zu kämpfen hat. Die Araber betrachten es als eine Entweihung des heiligen Bodens, daß sich ein Engländer an die Schätze, die im Schoße der palästinensischen Erde schlummern, heranwagt. Sie sind vor allem deshalb empört, weil Mac Alister am Fuße des Berges Dohel, wo ein arabischer Heiliger ruht, in einem Umkreise von mehreren Kilometern den durch Traditionen geheiligten Boden aufreißt. Die Araber sind um den Heiligen besorgt und befürchten, daß der Engländer ihnen diese kostbare Reliquie rauben könnte. Immerhin scheint Mac Alister das richtige Mittel gefunden zu haben, mit dem sich die Gemüter der Araber beruhigen lassen: er hat einige tausend englische Pfund unter den Bewohnern der umliegenden Dörfer verteilt lassen. Mac Alister ist der Überzeugung, daß die Gruft Davids bei weitem herrlichere und kostbarere Schätze bergen dürfte als das Pharaonengrab in Luxor. Nach der historischen Überlieferung soll ein Teil der Schätze, die mit der irdischen Hülle Davids begraben worden waren, zur Zeit der Makkabäer aus der Gruft entnommen worden sein. Dieser Bruchteil, angeblich ein Zehntel der gesamten Schätze, soll in zweihundert mit Gold und Silber beladenen Kistwagen nach Jerusalem übergeführt worden sein. Mit den Schätzen, die in der Gruft des Königs liegen, könnte man, wenn man sich auf die historische Überlieferung verlassen darf, ganz Palästina kolonisieren. — rz.

Der Hundewurm.

Von San.-Rat Dr. E. Graeber-Friedenau. Obwohl bei der jetzt vielfach fast in Dauer erklärten Hundesperre den Hundebesitzern mancherlei Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten erwachsen, und obwohl die Hundesteuer sich stetig vergrößert, wächst die Zahl derer, die sich einen Hund anschaffen, dauernd. Dadurch wird auch die Hundewurmkrankheit, die alljährlich einer nicht geringen Anzahl von Menschen Gesundheit und Leben kostet, an Umfang zunehmen, und eine Aufklärung und Mahnung ist dringend nötig, zumal die Hundebesitzer oft genug nicht wissen — oder es immer wieder vergessen —, welche Gefahr ihnen droht. Viele Hunde beherbergen in sich einen kleinen Bandwurm. Winzige Glieder desselben gehen ab, ein Teil bleibt am Körper haften; und da die Hunde sich selbst und

andere Hunde zu befechten pflegen, auch im Kot herumwühlen, so ist es kein Wunder, daß nicht selten auch an ihrer Schnauze jene Bandwurmeierchen sich vorfinden. Läßt sich nun der Mensch von ihnen Hände oder gar Gesicht befechten, oder genießt er Speisen, an denen der Hund bereits herumgeschmüffelt hat, oder benützt er Geräte und Gefäße, welche durch die Hundeschnauze verunreinigt sind, so gelangen eventuell Bandwurmeierchen und mit ihnen Eier des Hundewurms in seinen Magen und Darm. Diesen durchbrechen die freilebenden Embryonen, werden durch den Blutstrom fortgeschwemmt und wandern mit ihm in die verschiedensten Organe: Haut, Muskeln, Augen, Nieren, Lungen, Brustfell, Gehirn und Rückenmark, Knochen, Leber; in letztem am häufigsten. In diesen Organen vergrößern sie sich allmählich und blasenförmig, und es entstehen so Blasen, die einen großen Umfang annehmen können. Da diese Blasenentwicklung recht langsam vor sich geht, die Blasen erst Krankheitserscheinungen machen, wenn sie eine gewisse Größe erreicht haben, so holen sich zwar am häufigsten Kinder, die ja sehr vertraute Genossen der Hunde zu sein pflegen, den Wurm, aber das Leiden kommt erst zum Ausbruch, wenn sie erwachsen sind. Die Blase zerstört selbstverständlich das betreffende Organ nach und nach, sie drückt auf Nachbarorgane und schädigt diese in ihrer Tätigkeit, sie kann plagen, worauf sich ihr flüssiger Inhalt in die Nachbarschaft ergießt, hier Entzündungen hervorruft oder gar, falls er eitrig geworden ist, zur Blutvergiftung föhrend.

Man sieht, wie gefährlich solch ein Hundewurm wird. Die Gefahr ist um so größer, als das Leiden sich, wie gesagt, erst offenbart, wenn die Blase groß geworden ist, und weil die Krankheitserscheinungen durchaus nicht charakteristisch sind, sondern auch von anderen Leiden bewirkt sein könnten, so daß die Diagnose schwer ist, wenn man nicht weiß oder nicht daran denkt, daß der Patient früher mit Hunden zusammengelebt hat. Wird die Krankheit aber erkannt, dann kann der Chirurg, der sich heute mit seinem Messer in alle Organe, selbst ins Gehirn wagt, durch Entfernung der Blase noch manchmal den Kranken retten, falls nicht schon die Blase geplatzt oder gar eitrig geworden ist.

Aber auch, wenn dies noch nicht der Fall ist, sind die Operationen an den inneren Organen gefährlich genug; die Gefahr verringert sich, je früher der Eingriff erfolgen kann. Deshalb sollen Menschen, die einen Hund besitzen und im Verkehr mit ihm nicht die nötige Vorsicht walten lassen, oder Leute, die als Kinder mit Hunden zusammengelebt haben, den Arzt aufsuchen, sobald sie an irgend einem Organ verdächtige Erscheinungen wahrnehmen. Viel besser ist es selbstverständlich, stets an die Gefahr zu denken, die der Hund in sich birgt, und bei Kindern stets sehr genau aufzupassen, daß sie sich dieser Gefahr nicht aussetzen. Da dies aber nicht so leicht ist, wäre es am besten, wenn Leute, die Kinder besitzen, überhaupt darauf verzichten, einen Hund in der Wohnung zu halten; er ist ein lieber und treuer Spielgenosse, aber auch ein recht gefährlicher!

Der fliegende Holländer.

Erzählung von Ewald Gerhard Seeliger.

10) (Nachdruck verboten.) Hier kreuzten sie Jahr um Jahr hin und her, und konnten doch kein Boot erwischen. Viel Schiffe trafen sie, die nach der Westküste wollten und zurückkehrten. Die meisten kamen mit gereiften Segeln daher, das Deck blankgewaschen und die Verankerung zertrümmert. Manche waren schon zu mastlosen Wracks von den wilden Wogen zusammengeschmettert worden, lenkten ohne Segel und mit gefappten Masten, ein Spielball der entfesselten Elemente.

Die Schiffer und Kapitäne hatten genug mit sich selbst zu tun. Wie konnten sie in ihrer eigenen Not daran denken, Barend Fokkes zu Hilfe zu kommen, der mit vollen Segeln, sogar mit beigesehten Leesegelein, in tiefer Nacht mit dreiunddreißig Knoten Fahrt vorbeifuhr.

Furcht und Schreden erregte dieses gewaltige Schiff bei allen, die es in Sicht bekamen. Ließ es sich sehen, drückten die Schiffer die Augen zu, sprachen ein Stoßgebet und dachten an ihr letztes Stündlein. Und das kam für viele eher, als sie wünschten, denn bei Kap Hoorn wehten die Stürme so wütend, wie nirgends auf der Erde.

Einmal ließ Barend Fokkes, wenn er bei einem Schiff vorbeikam, das in Seenot war und zu sinken drohte, Taue auswerfen, um die Schiffbrüchigen zu retten; aber keiner sagte zu. Lieber wollten sie einen ehelichen Seemannsstoß sterben, als auf das Schiff des fliegenden Holländers gezogen werden. Denn wenn auch Alert de Bosch nichts mehr erzählten konnte von den Abenteuern, die ihm begegnet waren, so wußte doch jeder Mensch in Amsterdam, daß Barend Fokkes zur Strafe für sein wüßes Fluchen und seine schweren Sünden bei Kap Hoorn herumkreuzen müsse bis an den jüngsten Tag. Und wer den Namen nicht wußte, der nannte ihn nur den fliegenden Holländer und schauderte unwillkürlich zusammen, wenn jemand die Rede auf ihn brachte.

Zwanzig Jahre seitte Barend Fokkes bei Kap Hoorn herum, ohne ein Boot erwischen zu können. Da ließ er sich eines Tages von seinem Steuermann das Journal bringen. Das war schon so dick geworden wie eine Bibel.

„Wieviel Jahre seilen wir schon?“ fragte Barend Fokkes und braute einen steifen Grog.

„Fünfundfünfzig Jahre!“ rechnete der Steuermann aus.

„Wie man an“, sprach der Kapitän nachdenklich.

„Wie die Zeit läuft.“

„Ja!“ sagte der Steuermann und klappte das Journal zu. „Ich bin nun schon achtundneunzig Jahre und merke noch nichts davon.“

„Gottverdoria!“ rief Barend Fokkes vergnügt. „Dann bin ich ja schon über hundert. Das macht den Grog! Prost!“

„Aber an Land mücht' ich doch gern einmal!“ sagte der Steuermann und füllte die Gläser frisch.

„Wie's da bloß aussehen mag.“

„Schaff' ein Boot!“ schlug Barend Fokkes vor.

„Was meinst du, wenn wir mal auf die Seeräuber losgehen. Da sollte doch eins zu kriegen sein.“

Seitdem kreuzten sie bald bei Marokko herum, bald in der chinesischen See.

Den Seeräubern ging es mordschlecht. Keiner entkam. Aber Barend Fokkes konnte kein ganzes Boot erobern. Seine Kanonen schossen zu gut.

Hundert Jahre seitte Barend Fokkes mit seinem Satansschiff durch alle Meere, ohne ein Boot greifen und ohne das Land betreten zu können.

Da ließ sich der gute, alte Herrgott wieder einmal das Buch des Lebens bringen und schlug die Seite auf, auf der Barend Fokkes und seine Mannschaft stand.

„Wir wollen ihm einen Engel senden“, sagte freundlich der gute Herrgott und fuhr mit seiner gnädigen Hand über den Bötesfisch, daß er verschwand.

„Er flucht noch immer!“ sprach der Heilige Geist, der bei all und jedem seine schweren Bedenken hatte.

„Er hat lange genug gebüßt!“ sprach Jesus Christus.

Der gute Herrgott aber rief denselben Engel, den er vor hundert Jahren nach Amsterdam geschickt hatte, und besahl ihm, zu Barend Fokkes hinabzutauhen, der gerade bei Kap Hoorn herumkreuzte, ihm die Erlösung anzukündigen und das Zeichen des Satans vom Steuerruder wegzuwischen.

Der Engel wurde blaß vor Schreck, aber er gehorchte. Mit Jagen fuhr er zur Erde nieder und ruhte sich auf Kap Hoorn ein wenig aus. Dann hob er wieder seine Flügel und schwebte über das aufgewühlte Meer und durch den brausenden Sturm, um Barend Fokkes einzuholen. Das war nicht leicht, denn er seitte mit dreiunddreißig Knoten zwischen den riesigen Eisbergen herum, weil es ihm Spaß machte. Wenn ihm einmal die Zeit zu lang wurde, vertief er immer auf solche Verwickelungen. Da er aber im Zielad' hinar und her fuhr, konnte ihn der Engel, der mit dem Sturme flog, endlich einholen.

„Barend Fokkes!“ rief er schon von ferne und winkte.

Der Sturm trug den schwachen Ruf bis an das Schiff, und Barend Fokkes, der mit seinem Steuermann beim Ruder stand, wandte sich um.

„Gottverdoria!“ rief er überrascht. „Was kommt denn da? Dreh man bei!“

Der Steuermann warf das Ruder herum. Kurz darauf war der Engel heran. Da er aber nirgends eine Stelle fand, wo er seinen Fuß hinsetzen konnte, denn überall starrte ihm das böse Zeichen der Hölle entgegen, flog er unruhig hin und her.

„Kreuzpestmilion!“ fluchte Barend Fokkes. „Das ist entweder ein Albatros oder ein Engel.“

„Das ist ein Engel!“ flüsterte schon der Steuermann und nahm seine Müge ab. Furchtsam ließ er sie sogar an Deck fallen.

Darauf hatte der Engel nur gewartet. Sofort kam er herangeplärrt, setzte seine Füße auf die Müge und schaute Barend Fokkes lange an.

„Gottverdoria!“ knurrte der in sich hinein. „Genaue dieselben falschen Augen wie Gretche!“

„Barend Fokkes!“ sprach der Engel, nachdem er sich ein wenig erholt hatte. „Mich schickt der liebe Herrgott. Deine Prüfungszeit ist um. Du sollst erlöst werden.“

„Erlöst?“ fragte Barend Fokkes grimmig. „Ich will gar nicht erlöst werden.“

„Die ewige Seligkeit wartet deiner!“ lodte der Engel.

„Daß sie warten!“ knurrte Barend Fokkes umwirtsch.

„Gott hat deine Sünden von dir genommen!“ tief der Engel und faltete die Hände.

„Sie haben mich nicht gedrückt!“ versetzte Barend Fokkes trotzig. „Ich wünscht' mir's nicht besser. Setz ab.“

„Doch der Engel wisch nicht vom Plage.“

„Barend Fokkes!“ bat er flehend. „Willst du denn nicht in den Himmel?“

„Gibt's da Grog?“ fragte Barend Fokkes finster.

Der Engel schüttelte traurig den Kopf.

„Kann man da dreiunddreißig Knoten seilen?“

„Das müßt' der Engel wieder verneinen.“

„Gottverdoria!“ fluchte Barend Fokkes wild. „Was soll ich da oben.“

„Aber du wirst sterben!“ rief der Engel unter Tränen. „Wald wirst du sterben!“

„Ich bin nun einhundertdreiundfünfzig Jahre!“ sagte Barend Fokkes tr'nen. „Wenn einer so alt wird, da lebt er noch hundert Jahre und länger.“

Da schwang sich der Engel davon. Ehe er aber zum Himmel zurückflog, tauchte er über das Heck hinweg, um das Zeichen des Satans am Steuerruder zu entfernen. Das war keine leichte Arbeit, denn die Wogen rollten haushoch heran und schlugen spritzend über das Heck. Auch war das Schiff schon wieder in voller Fahrt.

Endlich aber gelang es dem Engel doch, mit seiner frommen Hand an das Brandmal des Steuerruders zu kommen. Doch in der Eile und in seiner Angst, von der nächsten Woge überschüttet zu werden, verließ er nur sieben Baden des Höllekreuzes, der achte blieb sitzen.

Als der Engel dem alten guten Herrgott die Antwort brachte, wurde er nicht etwa zornig, sondern lächelte nur milde und verständlich.

„So mag er noch hundert Jahre fahren!“ gebot er und schloß das Buch des Lebens.

Und Barend Fokkes seitte bei Kap Hoorn. Er hatte zwar nicht gesehen, daß der Engel das Steuerruder beinahe ganz in Ordnung gebracht hatte, aber er merkte es bald. Als Kap Hoorn wieder in Sicht kam, ließ sich das Schiff ohne Widerstreben bis nahe an das Land bringen. Nur noch eine Seemeile Abstand war zu überwinden. Zum ersten Male seit hundert Jahren konnten sie das Land ganz aus der Nähe betrachten. Hinüber aber konnten sie nicht. Seitdem machte Barend Fokkes Küstenschiffahrt. So nahe wie möglich fuhr er ans Land heran, ließ fleißig loten, ging zuweilen vor Anker, rief hier und da ein Schiff an. Doch die seitten so schnell sie konnten davon, wenn sie das große Schiff mit den vier schwarzen Masten und den braunroten Segeln sahen, das durch seine altzeitliche Bauart noch unheimlicher wurde. Denn die Leute, besonders die Seeleute, waren noch immer sehr abergläubisch und wollten mit dem fliegenden Holländer nichts zu tun haben.

Fortsetzung folgt.

Bermischtes.

Neuord der deutschen Auswanderung. Die deutsch-amerikanische Auswanderung hat nach einer Zusammenfassung der Reichszentrale für Heimatdienst im vergangenen Jahre die Zahl von 115 396 erreicht. Diese hohe Auswanderungsquote findet nur in der Auswanderung während der Jahre 1881 bis 1885 ein Gegenstück. In diesem Zeitraum betrug die Gesamtzahl der aus Deutschland ausgewanderten Personen 857 287. Von der Reichsgründung bis zum Jahre 1900 wurden 2 498 266 über deutsche Häfen ausgewanderte Deutsche gezählt. Im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts wanderten insgesamt 358 526 Personen aus. Von 1911 bis 1914 verliefen im Durchschnitt jährlich 19 720 Deutsche das Land, und in den Kriegsjahren wurden 863 Auswandernde festgestellt. In demselben Maße, in dem die Bestimmungen des Verfallter Vertrages in Wirksamkeit traten, nahm die Auswanderung wieder zu. 1919 waren es 3236, 1920 schon 8438, 1921 stieg die Zahl auf 23 451, 1922 auf 36 527 und im letzten Jahre auf 115 396. Der Hauptstrom der deutschen Auswanderer ergießt sich nicht mehr wie vor dem Kriege nach Nordamerika, sondern nach Südamerika, vornehmlich nach Argentinien, Brasilien und Chile.

Die Erde wird angebunden. Der kürzlich beendigte Aufstand der Eingeborenen auf den Philippinen, der von den amerikanischen Truppen mit Gewalt unterdrückt werden mußte, war, wie jetzt bekannt wird, durch eine religiöse Geheimsekte, die sogenannte Colorunggesellschaft, hervorgerufen. Nach den Schilderungen amerikanischer Blätter muß es sich dabei um ein sehr merkwürdiges Bällchen handeln. Die Führer dieser Sekte glauben nämlich, daß

die Welt aus den Fugen gegangen — womit sie unbedingt recht haben — ist und in der Gefahr schwebt, in einen Abgrund zu stürzen. Der einzige Rettungsweg, den sie in dieser Not sehen, besteht darin, daß man ein riesiges Seil herstellt, mit dem die Erde „wieder angebunden werden kann“. Die gläubigen Anhänger der Sekte brachten denn auch eine ungeheure Menge von Hanf zusammen, damit das erforderliche Seil daraus verfertigt werde. Aber die Führer waren schlauer als ihre Anhänger und brachten den in großen Mengen angesammelten Hanf auf den Markt, wo sie ihn rasch zu Geld machten. Das rief unter den Eingeborenen große Aufregung hervor, und aus dieser Stimmung heraus entstanden die Unruhen.

Wetterwetter. Die neueste Ertrungenschaft, mit der sich Kloyds Bureau in London abgibt, sind Wetten für gutes Wetter. Augenblicklich werden die Aussichten für Sonnenschein im Frühling und Sommer als so günstig angesehen, daß Sonnenwetten mit 3:1 gelegt werden. Im Frühling und Sommer soll es durchschnittlich nur jeden fünften Tag regnen. Zu dieser Wahrscheinlichkeitsberechnung sind die Wetterwetter dadurch gekommen, daß die Wetterlage derjenigen im Frühjahr 1911 vollkommen gleichen soll. Kloyds Bureau erwartet also, daß auch die weitere Entwicklung sich nach den gleichen Regeln vollziehen wird und risikiert daher die verhältnismäßig hohe Quote von 3:1 auf Sonne.

Leiters Sodenvorrat. Eine Gerichtsverhandlung, die in Chicago stattfand, gewährte einen interessanten Einblick in die Lebensweise amerikanischer Multimillionäre. Der bekannte Krösus Josef Leiter war von einer Wäschefirma auf Zahlung einer Summe von 1400 Dollar, die er für eine Lieferung von 111 Paar Soden schuldig geblieben war,

vertagt worden. Herr Leiter wandte ein, daß die Soden mit zwölf Dollar für das Paar zu hoch berechnet und überdies nicht echtfarbig gewesen seien. Der Richter verurteilte den Millionär trotzdem zur Bezahlung des eingeklagten Betrages mit der Begründung, daß es für reiche Amerikaner gar nicht viel sei, zwölf Dollar für ein Paar Soden zu zahlen und gleich hundert Paar auf einmal zu bestellen.

Humor vom Tage.

Kostenanschlag. „Wenn ich Ihnen meine Tochter zur Frau gebe, so geb' ich Ihnen das Feuerkreuz, was ich auf Erden besitze!“ — Der Freier (ängstlich): „So? ... Was hat sie Ihnen denn jährlich gelöst?“

Geographisches. Geschichtsunterricht. Der Lehrer erzählt: „Otto I. starb zu Memleben am Schlagflusse ... Weiß jemand von euch, wo Memleben liegt?“ — „Am Schlagflusse,“ antwortet Karichen und schaut triumphierend die ganze Klasse an.

Zu Vertretung. „Warum tut denn der Buchhalter heute gar nichts?“ — „Er vertritt doch den Chef!“

In der Delikatessenhandlung. „Geben Sie mir ein Päckchen Kalabal.“ — „Bedauere, führen wir nicht!“ — „Was, den süßen Sie nicht? Und das nennt sich Delikatessengeschäft!“

Seine Auffassung. Krawatsche kommt aus der hintersten Provinz nach Berlin und liest an einem Hause der Friedrichstraße: „Zimmer auf Tage und Stunden.“ „Aha,“ denkt Krawatsche, „das sind Zimmer für ärmere Leute, die nicht für einen ganzen Monat bezahlen können!“

Berücksichtigen Sie bei Einkäufen die Anzeigen unserer Zeitung

Friedericus

Roman von Walter von Molo

Copyright by Albert Langen Verlag, München

49) Nachdruck verboten.

In Ordnung wich, Schritt für Schritt retirierend, Friedrichs zeretztes Zentrum auf dem Schachbrett der Schlacht. Weit draußen im Feld, ganz allein, dem Feind entgegen, schritt ein blutjunger Pfler; er sah nicht rechts, nicht links; er marschierte unentwegt und pfiff, durch die Lüden des Pulvertrachs, das Höhenfriedberger Siegeslied. Eine Sturzwoge von drüben überfloh ihn; der breite Keil der Kaiserlichen stieß vor: Dams Zentrum! Schwarz, gelb, rot-weiß, rot-weiß-grün, Doppeladler und Monstranzen auf Fahnen und Standarten. Hier lag die Kaiserliche in die preussische Reiterade. Maria Theresia wurde Herrin im Feld. „Lieber!“ jubelte Friedrich. „Lieber! So weit als ihr könnt! Bis zum Hang!“ Friedrich stieß, Verzweiflung umgibt sie ihm auf; er lachte: „Lieber!“ Friedrichs Infanterie stieß hinter dem König. „Was will er?“ — „Wir sind geschlagen!“ — „Da!“ Schwarzes Brausen brach sich aus dem Schneegiß. Donnernd, von der Seite ins Tal. Ein heuchelnder Sturzbad.

Wie Inselchen schwammen drüber brandenburgische Reiterstandarten, silberne Adler. Hufgedröhn. Hufgedröhne. „Seydlitz!“ Friedrichs Infanterie erkannte den Plan; sie jubelte auf:

„Er hat's gewußt!“
Offene Mäuler, stierende Augen. Reiteranfaren. „Condé“ stand; schattend lag Friedrichs Hand an der Stirn, über unerbittlich kontrollierenden Augen; die Kaiserlichen erkannten die Falle; sie wendeten. Zu spät! Die jagenden Kavalleriereihen wellten über die Mulde, „Graben!“ schrien Seydlitzs Offiziere, lertzengerade im Sattel gewandt, als ritten sie dem König in Poissam Parade vor, über Fäune und Heden, schnurgerade, Pferd an Pferd, über ihr das Blitzen der geschwungenen Klinge, im Dampf der wild arbeitenden Pferdeweiber, mit unabwehrlicher Gewalt, Seydlitz an der Spitze, brach schmetternd die eiserne, entsehtlich gierig zugreifende Woge in die ungedeckte Flanke der zu hühigen Sieger, die sich, aufgelöst im Triumph, nicht mehr zu formieren vermochten: Es gab einen Krach, daß das Tal wankte. Angstlich versiegte der Schneefall; zu hohen Haufen zertrieten brach das erste Glied der Kaiserlichen zusammen, daß sich verzweiflungsvoll gegen Seydlitz gewandt hatte. Aber der schütternden Erde floh der Rauch.

„Greift wieder an!“
Wieder ritt Friedrich gegen den Feind; sie folgten; die blutigen Bajonette vor sich: „Vor!“ Küstlittlitt. Numplumplum. Die zweite Reihe der Kaiserlichen war umgeritten, ehe sie stand. Friedrich drang mit der Infanterie in die schwer erschütterten Kolonnen: „Für Ruhm und Ehre!“ Unaufhaltsam, unzertrennlich, wie eine Mauer zusammenhaltend, von rückwärts durch neue Ströme gespeist, malnte die Einsatz Seydlitzs durchs Tal. Reglementmäßig ging, dem königlichen Befehl gehorchend, den ersten Stieß auf den Pferddeckopf schlagend, den zweiten auf den sinkenden Reiter, der Stieh in die Mitte des Leibes. Seydlitz durchstieß die kaiserliche Infanterie und schnitt sie ab: Eroberte Fahnen wehten, rückwärts geworfen, über der preussischen Reiterei. Mächtig drang Friedrich in die abgeprengte, ratlose Masse; Dann warf, um seine zertrümmerten Reihen zu festigen, Regiment auf Regiment in die Woge des Schlachtengottes: Harrach, Esterházy, Kollowrat. Tobesammut sprangen die neuen Scharen vor. Der Kampf wurde härter. Die Infanterie verbiß sich neu. Lauernd hob Friedrich den Kopf: Weit draußen, dem feuerpeinenden, rauchumwallten Ruinenberg zu, hob Seydlitz den Ballast: Panfaren. Die Eskadronen und Schwadronen wendeten; Seydlitz flog die Reihen entlang, wieder an die Spitze. „Zurück!“ schrie Friedrich; Seydlitzs Kavallerie brauste raserend zurück. „Wollt ihr mir nicht gehorchen?! Zurück!“ schrie Friedrich; seine Infanterie gehorchte. Der kaiserliche Damm stand; Seydlitzs Woge flog neu an: Ballastgedreht, kirrenbes Gebilker, hin und her, her und hin. „Vorwärts!“ Friedrich wühlte sich wieder, mitwerkend, in die zitternden, gewendeten Karrees. Sie fanden. „Greift an!“ Ein bähmliches Karree wankte, Seydlitzs gestaute Reiter hieben, Friedrichs Hilfe erlernend, Sprungweise in die kaiserlichen Bajonette eingaloppierend, neuerlich zu. „Die Munition fehlt!“ Durcheinander. „Wir haben keine Angeln!“ — „Schießt mit Knöpfen!“ Sie rissen sich von den Nöden die Knöpfe und feuerten damit. „Geworfen!“ Die Weisbröde zerbröckelten in wilde Flucht, die das Feld füllte. „Berfolgung!“

„Patronenwagen von General Seyditz gefolgt!“ schrie's hinter Friedrichs Infanterie, die schon weit drüben, im Tal attackierte; Wagen auf Wagen hezte heran. „Einkiensteine her!“ Hände warfen's vor. Keine Kisten's an: Das

preussische Belotonsfeuer stieg stolz aus der Gruft, Granaten antworteten, die Luft dunkelnd. „Gelassen gefeuert!“ Ein Reiter flog über das blutige Feld heran, blühschnell, dem König entgegenwachsend.

„Majestät!“ sprach Seydlitz, den Hut schwenkend: sein müder, überbesteter Nappe setzte sich, die Augen verdrehend, zusammengerissen, auf die Hinterhand. „Hab' ich's recht gemacht?“ Friedrich blickte Seydlitz an: Seydlitzs leuchtender, blutüberprühter Kühr sah schief; ein schwärzter Stieb zog sich wuchtig querüber. Friedrich ritt dicht an den jungen General heran; er streckte ihm tiefgerührt die schmale kleine Hand entgegen.

„Das kann ich Ihnen nicht vergelten!“ sagte Friedrich innig. „Niemals!“

„Wir nahmen neunzig Kanonen und dreihundzwanzig Standarten!“
Friedrichs Gesicht starrte zu den funkelnden Hängen: Die geworfene kaiserliche Infanterie zog sich rechts, dem Ruinenberg zu. Friedrich preßte die Zähne aufeinander. „Wir müssen dem Vorh hessen!“ schrie er. Offiziere! Ordnet Sturmrotten! Seydlitz! Eure Infanterie läuft Sukkurs! Zielen dringt nicht durch, Anhalt ist in höchster Gefahr! Seydlitz! Die Entscheidung ist da!“ Friedrich ritt an; gellend schrien des Dessauers Signale um Hilfe durch die Dämmerung. Seydlitz schob davon, neuen Angriff zu ordnen.

„Achtung! Gewehr im Arm! Weiter sagen!“
Reihen formierten sich; blutig, zerhauen, zerraut, zusammengewürfelt. Die Seydlitz-Infanterie lief gegen die Höhen, hinter denen Zielen noch immer vergeblich um den Durchbruch tobte.

„Bataillons marsch!“ Trommel- und Pfeifenklang erhoben sich. Seydlitzs Trompeten gellten im Feld. „Ganze Kavallerie: Marsch, marsch!“
„Serr König!“ schrie ein Rittmeister, „die Pferde halten's nicht mehr aus!“

„Es muß sein! Rührt das Spiel!“
Friedrich trieb und mahnte: „Man braucht uns! Man braucht uns!“ Verwundete Offiziere führten, die Degen in den Linken; Fouqué, der aus seiner Kutse gestohlen war, erschien, wie eine Leiche zu Pferd.

„Vorwärts!“
Entsehtlich war das dunkelnde Schlachtfeld: Blut, Glieder, Feten, Menschenreie; die Erde froh fester, sie weigerte sich, soviel Glend zu schluden. Die Nacht fiel früher als sonst. Überall krochen Sterbende, Verwundete. Tier- und Menschenleiber, zertrümmerte Kanonen bukedten das Tal, flachen überall den schauernden Füssen entgegen. Die beschnittenen Haufen der Gefallenen bewegten sich. Vergeblich suchten Halbtote die Last der Leichen über sich abzuwerfen, die sie erstikten.

„Nicht umsehen! Liegen lassen! Vorwärts!“
Sie liefen, wie von Furien gepettcht, dem Entgegen davon, neuem zu. Vorhigen Verzweiflungskampf scholl in voller Heftigkeit. Hell blühten die rauchwirbelnden Lagen des Ruinenberges in die geschwächten Preussenscharen. „Sekt! Helft!“ schrie Friedrich. In langen, ledenden Zungen rannte und stolperte hinter ihm die laumelnde Infanterie über den blutigen Sumpf. Höhnisch fauchte der Wind, heiß von den Geschossen. Heftiger denn je spie Dams Feuevulkan Blitze, Krachen und Rauch aus.

Sie liefen, ritten und schossen.
Friedrich führte: „Kinder! Nur noch einmal, nur noch dieses eine Mal! Gleich kommt Zielen! Seht!“ Friedrichs Degen zeigte in das furchtbare Durcheinander der Hölle vor ihnen: „Dort sterben die Unsern!“ Schreie, Anfallen, Klirren. „Kaiserliche!“ Ringen, Mann gegen Mann in Höllenqualm. „Werft sie, sonst ist alles verloren!“ Sie taten, was sie konnten. Die Erschöpfung hing mordend an ihnen. „Nur noch dieses eine Mal!“ Zielen kommt! Die Seydlitz-Infanterie griff auf der Höhe in den Kampf ein. Wie ein Geier, brüllend und haugend, hing Anhalt-Dessau, wie ein Irrenjünger sechtend, mit den Resten seiner zusammenartartächsten Mannschaft oben im Dunkel festgeklammert. Er kann nicht hoch, doch er ging auch nicht zurück.

„Vorwärts!“
„Majestät!“ schrie eine Ordonnanz, „Oberst von Malhahn ist tot, Benedendorff und Seydlitz bleiiert, Fergade wird vermißt! Wir können nicht mehr!“

„Zurück!“
Reihenweise fielen Seydlitzs unerschütterliche Reiter im Sturz aus der Granaten. Zweif, dreimal stürmte die Infanterie und Kavallerie wir durcheinander. Die kaiserliche Sturmflut drang vor, sie warf des Dessauers spärliche Reihen den Berg hinab. „Die Bataille ist hin!“ Mit der flachen Klinge schlug Friedrich in die Fliehenden. „Zielen, hilf!“ schrie er herrlich.

Eine grüne Leuchtugel blühte majestätisch in der dunklen Höhe hinter dem Ruinenberg auf; sie stieg hoch empor, noch eine. „Haltet! Haltet die Mannschaft!“ schrie Friedrich durch die Reihen brechend. „Zielen

greift ein!“ Friedrich sprengte hin und her, er war überall, er schallt, er tobt, bat, flehte, jürnte. „Nicht fliehen! Nicht fliehen lassen!“ Friedrich fing Verzweifelte beim Kragen und warf sie nach vorn; er überritt Fliehende. „Sukkurs kommt! Zielen! Da!“

Eine grauenhafte Kanonade klang auf dem Ruinenberg, Kleingewehrfeuer brannte prasselnd auf, die ganze Länge des Berganges entlang. Geschrei: „Sie Zielen und Brandenburg!“

Niemand sah, was vorging: Die Ftnflernis sank pechschwarz. Furchtbares mußte auf dem Plateau geschehen, auf dem jetzt Zielen rastete.

Der Lärm schwoll zu unerhörter Heftigkeit.
Man unterschied nicht mehr Freund und Feind, alles stieß durcheinander, sie griffen im Würgen der Raserei gegenseitig nach den Mähen, um sich zu erkennen:

„Värunkte oder Blechmütze?“
„Fahr' zur Hölle!“
Minutenlang stand der Kampf. Rasend, sich unmaßstäglich steigend.

Gewehrsalven über Gewehrsalven, Feuerblitzen über Feuerblitzen im Schwarz. Die Welt explodierte.
Getrach, Gekfir, Getobe. „Die Hölle hilft Breuken, damit Ruhe wird!“

Die Sieggottin stand auf.
„Sie fliehen! Sie fliehen!“
Brausend, jäh, wie ein Gewitter kommt und geht, verfloß das Blutbad in die Nacht. Die Kaiserlichen warfen die Waffen von sich. Sie saufen, stoben oder gerieten im Gefangenhaft. Die Husaren verfolgten.

Seltener blühten die Schüsse; es blackerte nur mehr hier und da in der schwarzen Weite.
Zielenische Soldaten quollen von den Höhen nieder: „Viktoria! Viktoria!“
„Rüsse, Zuberufe, Schluchzen. Beten. „Die Jarin ist tot!“ schrie ein gefangener Österreicher, „Brüder, es gibt Friedel!“ Sie umarmten sich. Hin sank Freund neben Feind.

„Wir kriegen unsere Ligen wieder!“
Blutbesprüht sprang Zielen neben Seydlitz vom Sattel: „Gott haßt!“ Mit den Zähnen zog Seydlitz den Verband seiner arg lädierten Hand an: „Der König hat den Teufel im Leib; er sieht von vorn und von hinten!“ Zielen fastete die Hände; er sang ehrfürchtig-geragen, in die dunkle, zerplitterte Weite hinaus: „Ein' gute Burg ist unser Gott, ein' gute Wehr und Waffen ...“ Brausend fielen Nähe und Ferne ein:

„Mit unsrer Macht ist nichts getan,
Wir sind gar bald verloren;
Es freit' für uns der rechte Mann,
Den Gott hat selbst erkoren.“

„Vivat Friedericus! — Vivat Friedericus!“ — „Wo ist der König?“ — „Vivat! Vivat Friedericus!“ — „Wo ist der König?“ — „Zu ihm!“

Sie suchten.
„Wo ist der König?“ — „Hier war er zuletzt!“
Auf den Hals Condés gefunten, wirr, von Leichen-Engeln umhegt, umbraut von der Lagenden, weinenden, schreienden, winselnden, wimmernden Symphonie des Jammerns, Achzens und Stöhnens hilflos Sterbenden. Verküppelter, Verstümmelter, Ersrierender, in die Leichenhögel einhackten, umfungen von der schauerlichen Tränenflut einsam gewordener Eltern, Verwitweter, Verwaister und Verlassener, sah Friedrich auf: Beleuchtet vom Schein der ringsum brennenden Dörfer, der aufglühenden Wächfeuer, der Sterne im zerstückelten Firmament, kniete ein weinender Mann vor Friedrich.

Soldaten jubelten: „Friedel! Viktoria und Friedel!“
„Majestät,“ sprach Findenstein. „Die Jarin ist to. Rußland bietet den Frieden!“
Friedrichs gemarterter Blick, im tosenden Jactzger der Seinen, ins Letzte aufgewühlt, blieb starr.

„Er hat statt der Augen zwei Sterne!“ sprach ehrfürchtig ein Pastor im blutbedeckten Soldatenrock.
Langsam fuhr sich Friedrich mit der Hand über die Augen. „Es ist kalt, Herr Graf,“ sprach Friedrich drohend zu Findenstein, „so kalt, daß mir die Augen tränen.“

Sterne funkelten, Feldengesang drang ins Weltanall.
„Vivat Friedericus!“

E n b e

Mit Nestle's Kindermehl
Seht keine Mutter fehl.

Auszug aus dem Protokoll über die 8. öffentliche Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums am 10. April 1924

Die geprüfte Sportelkassen-Rechnung auf das Jahr 1921/22 wird einstimmig richtig gesprochen.

1. a) Stadtv.-Vorst. Dr. Lange bringt die Eingabe an das Ministerium des Innern hinsichtlich der Uebergangsvorschriften zur Gemeindeförderung zur Verlesung. Antwort ist noch nicht erfolgt; b) Von einem Schreiben des Sächsischen Bürgermeistertages betr. Verwahrung gegen die Rechtsgültigkeit der Bestimmungen in § 186 der neuen Gem.-O. wird Kenntnis genommen; c) Die Mitgliedschaft beim Sächsischen Selbstverwaltungsverband in Lausitz soll nicht erworben werden.

2. Das Stadtv.-Kollegium wünscht, daß in der städtischen Verwaltung soweit als möglich an Telefongesprächen gespart wird.

3. Die Umgestaltung der laufenden Papiermark-Versicherungen auf Goldmarkbasis wird gemäß dem Ratsbeschuß genehmigt.

4. In bezug auf ein Antwortschreiben der Reichsbahndirektion betr. die Zugverbindung Dresden-Bad Schandau wird beschlossen, eine nochmalige entsprechende Eingabe an die Reichsbahndirektion einzureichen.

5. Vom Ratsbeschuß, die Malerarbeiten im Stadtkrankenhaus betr., wird Kenntnis genommen.

6. Das Dankschreiben des Polizei-Kommissars i. R. Robert Splindler wird bekannt gegeben.

7. Für die Kurmusik werden die Kosten für dieses Jahr in Höhe von 7000 G.-M. bewilligt.

8. Für Miete der Theaterräumlichkeiten des Kurtheaters durch Frh. Steiner in Ramenz als diesjährigem Kurtheater-Direktor wird beschlossen, 300 G.-M. auf die Stadtkasse zu übernehmen. Die Kartensteuer soll gleichfalls erlassen werden.

9. Die Kurkarte für 1924 wird gemäß dem vorliegenden Beschlusse des Badeverwaltungsausschusses festzusetzen beschlossen.

10. Die Kosten für 20 000 Fremdenanmeldebzettel und für 5000 Kurkarten, sowie für 10 000 Faltprospekteinlagen werden genehmigt.

11. Die Beschlüsse des Badeverwaltungsausschusses und des Ratskollegiums, betr. Erneuerungsarbeiten und Neuanschaffungen für das Kesselhaus und Parkhotel, sowie Neuanschaffungen für das Kesselhaus und Ankauf eines Heizwassergasapparates für das Wasser der Eisenquelle, werden vorgetragen und die Kosten hierfür zu Lasten des Haushaltplanes bewilligt.

12. Nach Bekanntgabe des Beschlusses des erweiterten Bauausschusses werden 5000 G.-M. für Instandsetzung der Schloßbastel einstimmig bewilligt.

13. Für die städtischen Kassenbeamten wird das gewünschte Zehngeld in Höhe des Ratsbeschlusses genehmigt.

14. Stadtv. Luger schlägt vor, die Gebühren für den städtischen Fahrstuhl zu erhöhen. Es wird beschlossen, die Gebühren für eine Fahrt auf 20 G.-Pfg. festzusetzen. Die Fahrkarten für Einheimische und Diener sollen bestehen bleiben.

Aus Stadt und Land.

Merktblatt für den 27. und 28. April.

Sonnenaufgang 4⁵⁹ (4⁵⁷) | Mondaufgang 2²¹ M. (2²¹ M.)
Sonnenaufgang 7¹⁷ (7¹⁵) | Monduntergang 12² M. (1¹⁹ M.)

27. April. 1820 Englischer Philosoph Herbert Spencer geb. — 1874 Anthropolog Otto Hauer geb. — 1882 Amerikanischer Schriftsteller Ralph Emerson gest. — 1898 Kaufmann wird deutsches Schutzbild. — 1913 Architekt Gabriel v. Seidl gest. — 1916 Architekt Bruno Schmitz gest.

28. April. 1799 Kasseler Gefandtenmord. — 1853 Dichter Ludwig Tieck gest. — 1895 Chirurg Karl Thierich gest. — 1896 Geschichtsschreiber Heinrich v. Treitschke gest. — 1916 Übergabe von Kut el Amara an die Türken.

Zur Wetterlage. Die für die Osterfeiertage angekündigten trübten Wetterausichten haben sich nur allzu nachdrücklich verwirklicht. Das typische Aprilwetter, das sonst mindestens 14 Tage früher einzutreten pflegt, brachte an den Osterfesten Sonnenschein und Sturm, Schnee und Regen. Die Temperaturen lagen durchweg 4 bis 5 Grad unter den Normaltemperaturen. Erst nach Ostern trat eine ostwärts fortschreitende Besserung des Wetters ein. Die Hoffnung, daß der Witterungsumschwung von längerer Dauer sein würde, wurde jedoch durch einen neuen Tiefdruckwirbel, der vom Ozean herannahende, zerstört. Wenn auch für die nächsten Tage mit einer fortschreitenden Erwärmung gerechnet werden darf, so ist doch die Grundtendenz des Wetters auch weiterhin noch veränderlich.

* In unserer heutigen Unterhaltungsbeilage „Das Leben im Wort“ beginnt ein neuer Roman von Luise Westlich „Das heilige Herdfeuer“. Die Nummer enthält ferner Beiträge von Clara Bittgen und General von François und wird über Beachtung unserer Leser empfohlen.

* Aus der Kirchengemeinde. Am Sonntag Palmareum wurden 117 Konfirmanden eingeweiht und zwar: 55 Knaben und 62 Mädchen. Davon waren aus der Stadt Bad Schandau 61, aus Rathmannsdorf 27, aus Postelwitz 9, aus Ostrow 9, aus Wendischfähre 5 und aus Schmilka 6. In der Woche nach dem 5. Mai werden Jungmädchen- und Jungmännerverein die Neukonfirmierten in Werbeabenden hoffentlich recht zahlreich begrüßen können. Der Jungmädchenverein plant einen für die ganze Gemeinde gedachten Familienabend mit Theateraufführung, wahrscheinlich im Schützenhaus. Der Jungmännerverein gedenkt im Gemeindefeest seine Feier abzuhalten. Sie soll durch einen Lichtbildvortrag verschönt werden. Zur Erinnerung an die 400-Jahr-Feier des evangelischen Befangbuches werden noch vor Pfingsten Lichtbildabende im Gemeindefeest stattfinden. Näheres wird später bekannt gegeben werden. — Ueber die Anmeldung der Konfirmanden berichtet

Heute die wöchent- Das Leben im Wort
liche Beilage und die achtseitige illustrierte Sonntagsbeilage

eine Bekanntmachung. Es möchten am Dienstag hauptsächlich die Stadt-, am Mittwoch die Landkinder angemeldet werden.

* Personendampferverkehr. Die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrt wird kommenden Sonntag, den 27. d. M. außer den planmäßigen Fahrten bei schönem Wetter noch folgende Sonderfahrt verkehren lassen: Vorm. 8 Uhr von Dresden nach allen Stationen bis Bad Schandau und nachm. 1 Uhr von Bad Schandau zurück nach allen Stationen bis Dresden.

* Der Zugverkehr am 1. Mai. Da der 1. Mai in Sachsen gesetzlicher Feiertag ist, wird der Personenzugverkehr an diesem Tage im Bereiche der Reichsbahndirektion Dresden wie an Sonntagen durchgeführt. Es haben infolgedessen auch die Sonntagsrückfahrkarten Gültigkeit.

* Tages-Schnellzüge Dresden-Hamburg-Altona. Von Ende des Monats ab werden die Tages-Schnellzüge zwischen Dresden und Hamburg-Altona wieder eingelegt. Sie verkehren wie folgt: D83: ab Altona früh 6.23, ab Hamburg Hbf. 6.45, ab Uelzen 8.17, ab Stendal 10.10, ab Magdeburg 11.09, in Leipzig Hbf. nachm. 1.29 bis 2.05, in Dresden Hbf. 4.15, D84: ab Dresden Hbf. nachm. 1.55, in Leipzig Hbf. 4.07 bis 4.41, in Magdeburg 6.58, in Stendal 7.57, in Uelzen 9.43, in Hamburg Hbf. 11.14, in Altona 11.41 abends. D83 verkehrt erstmalig am 30. April, Zug D84 erstmalig am 1. Mai.

* Der Bezirksobstbauverein Bad Schandau u. Umgegend veranstaltet morgen Sonntag nachm. 3 Uhr im Hotel „Lindenhof“ seine Hauptversammlung, mit der ein Vortrag des Landwirtschaftsrats Pfeiffer-Hofschütz verbunden ist. Interessenten sind willkommen.

* Anpflanzung der Obstbäume. In den letzten Jahren ist vielfach die Nachpflanzung und Ergänzung von Obstbäumen unterblieben. Wie sehr die Obstverbraucher in steigendem Maße auf ausländisches Obst angewiesen sind, ist daraus zu ersehen, daß im Januar 1924 216 720 Zentner Äpfel aus dem Auslande eingeführt worden sind. Es wird daher empfohlen, Pflanzungen von Obstbäumen in größerem Umfange als bisher vorzunehmen und zurückgefallene Pflanzungen der letzten Jahre jetzt auszuführen. Vielfach sind durch Auswahl ungeeigneter Sorten die Obstbäume weniger ertragreich. In solchen Fällen ist für Umveredlung Sorge zu tragen. Auskünfte erteilen Obstbaulehrer Dr. Pfeiffer-Hofschütz bei Radebeul, sowie der Landeskulturrat, Abteilung Obst- und Weinbau.

* Ruhestandsbezüge. Den in Wartelohn und in Ruhestand befindlichen sächsischen Beamten, Geistlichen und Lehrern und deren Hinterbliebenen werden die Versorgungsbezüge für den Monat Mai am 30. April in voller Höhe durch die Post ausgezahlt.

* Die Nonnengefahr. Seit einigen Wochen ist in den meisten Abteilungen des Allersdorfer Staatsforstreviers eine größere Anzahl Arbeiterinnen, Frauen und während der Osterferien auch Schulkinder mit dem Anlegen von Leimringen zum Schutze gegen die Nonnenraupen beschäftigt. Trotz der gründlichsten Bekämpfung während des Vorjahres ist die Gefahr für die Dresdner Heide immer noch nicht beseitigt und man rechnet wieder mit einem Massenaufstreiten des gefährlichen Schädlings.

* Balancierung der sächsischen Etats. In einer am Donnerstag abgehaltenen Wählerversammlung, in der der sächsische Finanzminister Dr. Reinhold über Währung, Wirtschaft und Staatsfinanzen sprach, erklärte er u. a., die sächsische Regierung sei im Mai seit Kriegsbeginn zum ersten Mal wieder in der Lage, dem Landtag einen Etat vorzulegen, in dem Einnahmen und Ausgaben balancieren.

* Die kommunistischen Kirchenschändungen vor dem Landtage. Der deutschnationale Abgeordnete Griesmann hat mit Unterstützung seiner Fraktion folgende Anfrage im Landtage eingebracht: „Am 1. Osterfeiertag fand in Sohlund an der Spree ein kommunistischer Jugendtag statt. Dabei kam es zu wilden Ausschreitungen. Das den Gottesdienst verlassende Publikum sah sich hohen Belästigungen ausgesetzt. Kirche und Friedhof wurden zum Schauplatz grober Szenen. Personen, die sich bemühten, Ordnung zu schaffen und Gewalttat, sowie Sachbeschädigungen zu verhindern, wurden schwer mißhandelt. Obwohl die Abhaltung des kommunistischen Jugendtages öffentlich bekannt war und erfahrungsgemäß bei diesen Veranstaltungen mit Gewalttätigkeiten zu rechnen ist, war polizeilicher Schutz nicht in ausreichendem Maße vorhanden. Billigt die Regierung die schweren Ausschreitungen? Ist sie bereit, in Zukunft bei derartigen Veranstaltungen für ausreichenden Schutz zu sorgen.“ — Zur kommunistischen Kirchenschändung in Sohlund an der Spree wird noch ergänzend mitgeteilt, daß einige der bei diesem Landfriedensbruch Beteiligten in die Kirche eindringen, die Glocken ohntelten und die Läuter belästigten. Ungefähr ein Dutzend Kirchhänger, besonders Frauen, sind mißhandelt worden, mehrere sind schwer verletzt, da die Rowdies Waffen bei sich führten. Besonders hatten die Konfirmanden zu leiden, einigen sind ihre Konfirmandenzettel total zerstört worden, die erst unter tausend Sorgen und Entbehrungen beschafft werden konnten. Auch sonst sind viele Schäden entstanden, die natürlich nach dem Summenschadensfuß der Gemeinde bezahlen muß. Aber nicht einmal die Sohländer Heizer und Redner sind bis heute festgenommen worden, nein, nur der „proletarische Unterhaltungsabend“ am Ostersonntag wurde verboten, die ca. 300 Köpfe zählenden roten Horden konnten unbehindert noch bis in die späten Abendstunden mit ihren roten Bannern in Sohlund und W.-h.-dorf umherziehen.

* Löbau. (Schadensfeuer.) Am Montag nachmittag wurde das Haus der Witwe Wagner in Neuborf Lauba durch Feuer fast vollständig vernichtet. Die Witwe hat fast ihre gesamte Habe verloren. In Sohlund brannte das Wohnhaus des Arbeiters Klüner nieder.

Dresden. (Ein Straßenbahnzusammenstoß) ereignete sich vor dem Dresdner Hauptbahnhof, wobei fünfzehn Personen verletzt worden sind, glücklicherweise nur leicht. Um die Schuldfrage zu klären, sind seitens der zuständigen Organe gegenwärtig umfangreiche Ermittlungen im Gange. — (Kein Verbrechen.) Wie berichtet, wurde seit dem 6. April die in Niederseßlig wohnhafte ledige Schneiderin Luise Horn vermißt und angenommen, daß sie bei gelegentlichem Besuche einer Tanzveranstaltung das Opfer eines Verbrechens geworden oder aber einen Unfall erlitten habe. Die vermißte

Generalfeldmarschall v. Hindenburg

richtete am 7. April 1924 bei der Geburtstagsfeier, die die vaterländischen Verbände in Erinnerung an den Fürsten Bismarck veranstalteten, folgende Worte an die Versammlung:

„Wenn wir bei allem, was wir denken und tun, uns die Frage vorhalten, was würde Bismarck dazu sagen und was sagen unsere Feinde dazu, dann werden wir immer das Rechte tun.“

Unser geliebtes deutsches Vaterland: Hurra!

Wählt Deutschnational das zweite Feld!

Dr. Reichert, Syndikus,
Domsch, Gutsbesitzer,
Hartmann,
Vorsitzender d. Christl. Landarbeiterverbandes,
Paul, Baumeister.

Schneiderin wurde bei Mählberg als Leiche aus der Elbe gezogen. Die behördlichen Ermittlungen haben inzwischen ergeben, daß Selbstmord vorliegt, begangen aus Liebeskummer.

Wilsdruff. (Wilsdruffer Heimatfest.) In den Tagen vom 28.—30. Juni findet hier ein großangelegtes Heimatfest mit geschichtlichem Festzug, Festspiel, Massenschören, Turnerbildungen, Reiterspielen usw. statt. Anschriften aller in Wilsdruff und Umgebung Geborenen jetzt auswärts Wohnenden erbittet zwecks besonderer Benachrichtigung der Presseauschuß.

Chemnitz. (Familien drama.) In der Nacht zum 2. Osterfeiertag erhängte sich in Abwesenheit ihres Ehemannes eine 33-jährige Schlosserchefrau, nachdem sie zuvor ihre beiden 5- bzw. 11-jährigen Söhne auf das Küchensofa schlafen gelegt und dann dieöhne des Gaskochers und der Gaslampe aufgedreht hatte, wodurch die beiden Kinder ebenfalls den Tod fanden.

Letzte Drahtmeldungen.

Ganz wie bei uns!

Paris, 26. April. Der frühere Wiederaufbauminister Reibel ist gestern abend nach seiner Beteiligung an einer Wahlversammlung von Kommunisten überfallen und heftig ins Gesicht geschlagen worden. Die Polizei mußte einschreiten, um ihn zu schützen.

Der englische Botschafter am Quai d'Orsay.

Paris, 26. April. Der englische Botschafter hat dem Quai d'Orsay einen Besuch abgestattet. Man glaubt, daß die stattgefundene Unterredung sich auf bestimmte Geschäfte, insbesondere aber auf die franko-englischen Meinungsverschiedenheiten der Auslegung der Sachverständigenberichte bezogen hat. Nach der „Daily Mail“ beziehen sich diese auf die Festlegung der Strafmaßnahmen im Falle deutscher Verfehlungen, sowie auf Abänderungsvorschläge, die Frankreich zu dem System der deutschen Zahlungen zu machen gedenkt. Nach dem „Zeit Parisien“ war auch von der interalliierten Militärkontrollkommission in Deutschland die Rede.

Eingefandt.

Zu dem Bericht über die öffentliche Gemeindeverordneten-Sitzung zu Rathmannsdorf vom 12. April in Nr. 95 der „Sächsl. Beobachtung“ sei folgende Mitteilung in der Angelegenheit der Versorgung von Rathmannsdorf, Ortsteil Zankental, mit elektrischer Kraft erlaubt. Der Bericht über diesen Punkt ist, soweit er die Kirchengemeinde Bad Schandau anbelangt, tendenziös gefärbt und geeignet, bei dem uneingeweihten Leser den Glauben zu wecken, als habe die Kirchengemeindevertretung lebhaft wegen des auf sie entfallenden Baukostenanteils von „nur 100 Mk.“ von der Herstellung eines Stromanschlusses für die Friedhofskapelle und das Wohnhaus des Friedhofaufsehers abgesehen. Demgegenüber sei festzustellen, daß die Gemeinde Rathmannsdorf überhaupt nicht mit einem Anerbieten an die Kirchengemeinde herangeraten ist, eine Last, die in dem Zeitungsbericht behauptet wird, daß auch demzufolge die Zahlung von 100 Mk. völlig aus der Luft gegriffen ist. Vielmehr hat die Kirchengemeindevertretung die Höhe einer solchen Summe erstmalig durch den Zeitungsbericht erfahren und überhaupt noch nicht Stellung zu der Angelegenheit nehmen können.

Für die Kirchengemeindevertretung Bad Schandau
Giebner.

Produktenbörse zu Dresden vom 25. April. (Mittliche Notierungen) Weizen inländ. 17.50—18 (Holl.), Roggen inl. 15.30—15.70 Sommergerste 18.25—20.25, Hafer 14.25—14.75, Mais 21.50—22.50, Kleinförmig 24—26, Weizen 20—21, Lupinen (blaue) 18.50—19.50, Lupinen (gelbe) 20—21, Beluschten 19—20, Erbsen 24—26, Nollsee 155—175, Trockenkorn 12—12.50, Zuckermais 18—22, Kartoffelflocken 23—23.50, Weizenkleie 10.30—10.70, Roggenkleie 8.60—9, Weizenmehl: Väckermundmehl 30—31.50, Inlandmehl (70%) 27—28.50, Roggenmehl (70%) 24.00—26.00 (ruhig). Feinste Ware über Notiz. — Die Preise vertriehen sich für 100 Kilogramm in Goldmark. Nollsee, Erbsen, Weizen, Weizen, Lupinen und Mehl (Mehl frei Haus) in Mengen unter 5000 Kg. ab Lager Dresden. Alles andere in Mindestmengen von 10 000 Kg. waggounfrei sächs. Ablieferungen. — Feinste Ware über Notiz.

Nur 4 Pfennig
kostet
MAGGI[®] Fleischbrühwürfel
Einfach mit kochendem Wasser übergossen, erhält man feine Fleischbrühe zum Trinken und Kochen

Achtung auf den Namen **MAGGI** und die rotgelbe Packung



Flügel und Pianos

solid und preiswert

Leipziger Pianofortefabrik
Gebr. Zimmermann A.-G.

Europas grösste Pianofortefabriken
Zweigfabrik Dresden-Cotta
Besichtigung ohne Kaufzwang. - Erleichterte Zahlungsbedingungen

Jeden Sonntag musikalische Unterhaltung
Café Häntzschel
in Postelwitz
Das Ziel eines lohnenden Ausflugs zum Nachmittagskaffee ist



Klavierstimmer kommt!

Aufträge bis zum 3. Mai unter „M“ an die Geschäftsst. d. Säch. Elbstg.

Die Aushändigung der Zeitung erfolgt nur gegen Vorzeigung der Quittungskarte!

Vaterländische Wahlkundgebung

Redner: San.-Rat Dr. med. Kretschmar-Dresden

— M. d. L. —

am **Dienstag**, den **29. April 1924**
abends **1/2 8 Uhr** im städt. Kurhaus

Einladung dazu ergeht hierdurch an alle vaterländisch gesinnten Frauen und Männer von Bad Schandau und Umgebung

Deutschnationale Volkspartei
Ortsgruppe Bad Schandau

Europa spricht davon!!!

Das **Wunder** der
Zigaretten-Fabrik „Haus Goethe“
Goethe Privat **Doppelformat**

Ferner Banderole **3**
Goetz 2 δ Faust 3 δ Tasso 4 δ Egmont 5 δ

Rein orientalische Tabake!

Grösste Rabatte! Weitestgehende Zahlungsbedingungen!

Fabriklager für Sachsen und N.-Schlesien
Tabakhandels-Gesellschaft m. b. H.
Dresden-A. 1, Zirkusstraße 8 - Telephon 17399

Verlangen Sie noch heute Mustersendung!
Vertreter gesucht!

Nutzholzversteigerung auf Hinterhermsdorfer Staatsforstrevier.

Am **Dienstag**, den **6. Mai 1924** vorm. 10.30 Uhr im **Hotel Kurhaus** in **Bad Schandau** sollen von dem heurigen Nonnenholzeinschlage, Abt. 148, 149, 151

2433 Stück weiche Röhre von 16/50 cm Oberfläche mit 465 fm, 4—4,5 m lang meistbietend versteigert werden.

(Verkaufsverzeichnis der 2. Abpostung, Losnummer 16—19, 31—49, 52—55).

Forstamt Hinterhermsdorf. Forstasse Bad Schandau.

Schriftl. Heimarbeit
Prospekte durch Böschel, Moritzburg Sa.

Kleine Wohnung
St., K., St., gegen ebensolche sofort zu tauschen gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zu verkaufen:
Deutsche Schäferhündin elektr. Platte u. Kocher neu, Grammophon mit Platten, schwarze Marmortafel, Bettstelle mit Matratze, Koffer, Dorn, Kohnmühle.

TORPEDO



SCHREIBMASCHINEN
die bewährtesten u. stabilsten!

Vertreter:
Ernst Schiller
Schreibmaschinenhaus
1. Dresdner Spezialreparaturwerkstatt aller Systeme
Dresden-A., Pillnitzerstr. 42
Gegr. 1908. — Tel. 14431

Das Gaswerk steht bei

Einbau von Kocherbrennern beratend zur Seite
Legen Sie sich eventuell einen neuen Kocher zu, und zwar den

Sunfer- u. Ruh-Kocher mit Sparflamme,

weil die Neuanschaffung macht sich in kurzer Zeit infolge geringen Gasverbrauchs bezahlt.

Bitte beschäftigen Sie unser Stadtgeschäft, dort können Sie **Gas-Kocher u. Herde**

von der einfachsten bis zur arbeitsreichsten Ausführung bekommen. — **Kein Kaufzwang!** — Wir gestatten bei Kauf von Gasherden und Beleuchtungsgegenständen, ob Gas **Teilzahlungen** oder Elektrisch, **Gaswerk Bad Schandau.**

Tuchhaus Pörschel
— Inhaber: Hermann Eder —
Dresden-A., Scheffelstr. 19
Herrenstoffe | Sportstoffe
Kostüme | Futterstoffe
Mantelstoffe | Manchesters
Billard-, Pult- u. Damentuche

Billig!

Reiner Uebersee-Rauchtabak

Pfund-Paket 1,40

Zigaretten

tadellose Qualität — 100 Stück 1,10 und 1,40

Kautabak

(Nordhausener) 4 Rollen 50 Pfg.

die beliebte

Alltags-Zigarre

100 Stück 6.— Mark

Alle Waren Prima-Qualität!

Wilhelm Baeye, Pirna

Möbel-Ausstellung

Speise-Herren-Wohn- und Schlafzimmer sowie Einzeilmöbel



in einfach bürgerlichen bis zu den elegantesten Ausführungen, ganz besonders preiswert, in reichster Auswahl, empfiehlt

Max Trips

Inhaber: Albin Wauer

Dresden-N. Königsbrücker Str. 56. Telefon 22691

Achtung! Frische Eier

— große Ware —

liefert laufend in jeder Menge

zum denkbar billigsten Tagespreis an Selbstverbraucher und Wiederverkäufer frei Haus oder Bahnhof Bad Schandau

Geflügel-Farm Drumhermsdorf

— W. Roß —

Telefon Neustadt 62 / Großhandelsverkaufs vom 31. 1. 1924

Schuhwaren

reichhaltige, solide Auswahl in verschiedenen Preislagen empfiehlt

Franz Anders, Bad Schandau, Marktstraße 12

Christianstr. 10 **Alfred Lauer, Dresden** Ecke Walpurgisstr.

1. Stock **Elegante Herren-Schneiderei :: Damen-Kostüme**
Modernste erstklassige Ausführung

Wir sind wieder mit einem frischen Transport

Ostpreussisch-Holländer Zucht- und Milchvieh



hochtragende und frischgekalbte Kühe sowie hochtragende Kalben in unserer Filiale **Mahnerts Stallungen, Pirna**, eingetroffen; denselben stellen wir nach Ablauf der Quarantäne infolge günstigen Einkaufs äußerst preiswert zum Verkauf. Schlachtvieh wird in Zahlung genommen

Emil Rästner & Co.

Ferneuf Pirna 766 Ferneuf Freital 298

Spielplan der Staatstheater.

Spernhaus: 27. April: „Don Giovanni“, 1/28 bis gegen 11. 28. April: „Der Evangelist“, 1/28 b. n. 1/411. 29. April: „Falstaff“ 1/28 bis nach 10.
Schauspielhaus: 27. April: Außer Acht: „Der arme Konrad“ 1/28. 28. April: Unrechtsreihe A „Robert und Bertram“ 7 bis 1/10. 29. April: Unrechtsreihe A „Judith“ 7 bis nach 10.

Todesanzeige

Vorgangene Nacht 1 Uhr entschlief sanft nach längerem Siechtum im hiesigen Krankenhause mein lieber Mann der frühere Hotelbesitzer

Privatus Carl Friedrich Alwin Richter

im 67. Lebensjahre.

Bad Schandau, Elbstrasse 60, den 26. April 1924.

Die Beisetzung erfolgt Dienstag vormittag auf dem Trinitatisfriedhof zu Dresden in der Familiengruft.

In tiefer Trauer

Marie Richter

Bekanntmachung betr. die Konfirmandenanmeldung.

Diejenigen Kinder, die Ostern 1925 konfirmiert werden sollen, sind am Dienstag und Mittwoch, den 29. u. 30. April nachmittags in der Zeit von 5-7 Uhr im Amtszimmer des Pfarrhauses anzumelden. Die Anmeldung möchten tunlichst Erwachsene bewirken; das betreffende Kind möchte aber gleichzeitig mit vorzulegen werden. Beizubringen ist für solche, die nicht hier geboren und getauft worden sind, das Taufzeugnis. Zu empfehlen ist es, das Familienkammernbuch mitzubringen. Kinder, die nicht wenigstens seit Ostern 1923 am Religionsunterricht teilgenommen haben, können zum Konfirmandenunterricht nicht zugelassen werden.

Der Unterricht selbst beginnt in der Woche nach dem 11. Mai. Er wird eröffnet durch einen Gottesdienst am 11. Mai vorm. 9 Uhr, an dem die künftigen Konfirmanden teilnehmen haben. Ihre Eltern und Erzieher sind zur Teilnahme herzlich eingeladen.

Ev.-Luth. Pfarramt Bad Schandau.

Für **Kranke** hält

Magnetopath Auerswald

anerkannt u. geprüft v. Pr. A., „Deutscher Magnetopathen e. V.“
tägliche Sprechstunden
v. 2-4 Uhr nachmittags

in Postelwitz 5, I Treppe (Villa Erna) bei Bad Schandau
20jährige Praxis - Hausbesuche vormittags
Sonntags von 11-1 Uhr zu sprechen

Hotel und Café „Forsthaus“

Täglich nachmittags und abends

Künstler-Konzert

Dienstag

1. Tanz - Abend

Gasthof „Zum Tiefen Grunde“

Sonntag, den 27. April:

Öffentliche Ballmusik

Musik erstklassig! — Großer Damenchor!

Anfang 4 Uhr

Hierzu laden ein

die Hauskapelle der Wirt

Hotel - Restaurant

Schützenhaus - Bad Schandau

Sonntag, den 27. April:

Gr. vornehmer Ball

Erstklassige Musik - Anfang 5 Uhr

Um gütigen Zuspruch bitten

Arthur Blümel und Frau

Gasthof Proffen

Sonntag, den 27. April:

Großer Damen- u. Herrenball

veranstaltet vom

Jugendverein „Eintracht“-Proffen

Ehrenmitglieder sowie Bändervereine herzlich willkommen

Anfang 4 Uhr Der Gesamtvorstand

A. Engelhardt, Bad Schandau, Poststraße

Fachspr. Uhren, Gold- u. Silberwaren

Tafeluhren :: Regulatoren :: Freischwinger

:: Hausuhren :: Wecker ::

Worte —

sind

die billigen Wahlversprechungen

einer lebhaft und leichtfertig kettisierenden Opposition,

der gänzlich überflüssigen und schädlichen Splitterparteien und Parteigruppen,

der extremen Parteien links und rechts.

Saten!

Ruhe und Ordnung in Sachsen!

Denkt an die unerhörten Zustände im Sachsen des sozialdemokratischen „Ministerpräsidenten“ Reiqner und Genossen! Das alles ist noch kein halbes Jahr her!

Vergleicht die jetzige Wirtschaftslage (Weipziger Messe!) mit der des Vorjahres! Damals: fast völliges Erliegen unserer Wirtschaft — furchtbare Arbeitslosigkeit; heute: deutlich sichtbare Wiederbelebung der Wirtschaft, erhebliche Abnahme der Arbeitslosigkeit.

Auslandskredite für die darniederliegende Wirtschaft

(Goldnotenbank des während des Kabinetts Stresemann zum Reichsbankpräsidenten berufenen Dr. Schacht).

Jeder Wirtschaftler weiß, daß wir unsere nationale Wirtschaft nur aus eigener Finanzkraft heute leider noch nicht aufbauen können. Die Finanzhilfe des Auslandes der deutschen Wirtschaft vermitteln heißt darum: dem ganzen deutschen Volke vorwärts helfen!

Befreiung der sächsischen Justiz und der sächsischen Schule von der Herrschaft der sozialistischen Parteipolitik!

Wie war es noch vor kurzem? Nur mit dem roten Parteibuch in der Tasche konnte man in Sachsen etwas werden — und mit diesem alles!

Statt dessen heute: fortschreitende Vereinigung des vordem parteipolitisierten Beamtenkörpers.

In der Schule: Statt Regierungshand — Toleranz und Freiheit der Religionsübung; statt Parteipolitik — Sachlichkeit; in allem und über allem der Wille, der sächsischen Schule ihren alten, guten Ruf im ganzen Reiche wiederzugeben.

Feste Währung!

Erinnert euch, wie es noch vor einem halben Jahre war: jeden Tag aufs neue, Stunde für Stunde, verwandelten sich die Milliarden- und Billionenscheine in unserer Hand in immer wertlosere Papiertappen — eine Angst ohne Ende, ein Druck ohne Aufhören!

Auf der anderen Seite: mutige, befreiende, politische Tat!

Auf der einen Seite also:

der Hohlraum der leeren Worte!

So war es und so wird es bleiben: die einen nörgeln, schimpfen, spotten, versprechen — die anderen greifen zu und setzen alle Kräfte ein, um in mühseliger Arbeit Deutschlands Wunden zu heilen, Deutschlands Not zu lindern.

Diese letztere Politik der Sachlichkeit und der Tat war und ist die Politik der

Deutschen Volkspartei!

Wählt Liste Heinze—Schneider—Voigt!

(Vorletztes (15.) Feld des amtlichen Stimmzettels ankreuzen!)



M.-G.-V. Liederkranz

Alle aktiven und passiven Mitglieder nebst ihren Angehörigen werden
Dienstag, 29. April, abds. 1/2 9 Uhr

zu einem **Unterhaltungsabend** im alten **„Hotel Lindenhof“** arbeiten. Die aktive Sängerchor erwartet vollständig 8 Uhr der Vorstand.

Wittelsbader Wein- und Bierstuben

::: Dresden-A., Moritzstrasse 10 :::

Erstklass. Küche - Echte Biere - Weine erster Firmen

Täglich Künstler-Konzert

Jeden Dienstag: **Schlachtfest**

Fritz Koppatz und Frau

Konditorei Rumpelmayer

Dresden

== Täglich Künstlerkonzert ==

Fabrik feiner Schokoladen und Bonbons

In das

Vermessungsbüro

des Herrn beideten Landmessers.

Heinrich Döbert in Pirna, Reitbahnstr. 19

Sin ich als Teilhaber eingetreten. Das Herrn Döbert während seiner langjährigen Tätigkeit entgegenbrachte Vertrauen bitte ich auch auf mich mit übertragen zu wollen. Schnellste und gewissenhafte Erledigung der Aufträge wird zugesichert.

M. Heinecke Ingenieur und beideten Landmesser

Anlässlich unserer Silberhochzeit am 23. ds. Mts. sind uns von unseren lieben Verwandten, Freunden, Nachbarn, Bekannten und der Belegschaft der Sputhmühle so ausserordentlich zahlreiche und wertvolle Geschenke, sowie sonstige Ehrungen zuteil geworden, dass es uns unmöglich ist, jedem einzelnen dafür zu danken. Wir sagen deshalb auf diesem Wege für alle Liebe, Aufmerksamkeit und Wertschätzung, welche uns zu unserem Feste erwiesen wurden, unseren

aufrichtigsten, herzlichsten Dank

MITTELNDORF (Sputhmühle), den 26. April 1924

Richard Seifert u. Frau Liddy
geb. Hillme

Kirchenchor

Montag pünktl. 8 Uhr:

Sauptprobe in d. Kirche

Erbgericht Postelwitz

Morgen Sonntag:

grosser öffentlicher

BALL

(Neueste Tänze) Anf. 6 Uhr

Empf. ff. Kaffee u. Kuchen

Speisen und Getränke

Es ladet höflich ein

Wilh. Köhler

Honig

gar. rein la in Mengen von

1 1/2 bis 9 Pfund verfab. del

Großhändler

Ebersbach i. Sa.

Maraboutpelzkragen,

Straußfederboas,

Reiherbüsche, Hut-,

Ball-, Wafen- und

Kranzblumen immer am

besten bei

Hesse, Dresden, Soholfstr.

Hotel - Kochgeschirre

extra schwere, verzinnle, email. Aluminium u. Kupfer

Kupfer-Servierkasserollen

in reicher Auswahl

Messerputzmaschinen (Orig. Ritter)

für Hand- u. Kraftbetriebe, in 7 Größen am Lager

Messerputzmaschinen mit Leder ohne Gummi

Sämtliche Ersatzteile vorrätig

Fachkundige Beratung - Prompte Bedienung

Kiessling & Schiefner

Dresden - A., Wallstrasse 8

Geschäftsgründung 1898 — Fernsprecher 20 860

R. Hajek, Kirchstr. 250, I Treppe, empfiehlt sich zur Ausführung Uhren- u. Goldwarenreparaturen sämtlicher Prompte Bedienung — Mäßige Preise

Briefumschläge

werden schnell angefertigt — Sächs. Elbstg.